P r i v a t b e r i c h t 1.

q/4.I: 16.

Warschau, Kaisersgeburtstag
1916.

.....Und nun zu mir. Ueber meinen Aufenthalt in Berlin und Leipzig seid Ihr ja informiert. So sehr ich es bedauere, die liebe Mutter nicht mehr gesehen und gesprochen zu haben, so sehr erfreute mich Vaters Besuch in Berlin. In Leipzig waren alle Lieben von unüberbietbarer Aufmerksamkeit und mit Geschenken reich beladen: Försters Lebensführung von Hartwig, Zigarrentasche von Mo, Tnach, Thillim und Notizbüchelchen von Ephraim, nach kurzem Besuch bei Onkel Adler u. in Ephr.Schule und 2 üppigen Mahlzeiten reiste ich zurück. Die Konferenzen und Besprechungen in Berlin legten die Richtlinien für meine hiesige Wirksamkeit fest und die Aussprachen mit Papa, Alex, Ephraim u.Moritz gaben mir Mut und gute Hoffnung; ich hatte ja Zusprache und auch Trost nötig. Von der übertriebenen Aufmerksamkeit Cillys, die mit Leo und Ralf an der Bahn war, habe ich Euch ja schon geschrieben; noch ist der Essvorrat der mir überbrachten Delikatessen nicht verbraucht.

Bei regnerischem und schmutzigem Wetter kam ich hier an. Alles, was ich bis jetzt hier gesehen, erlebt und erfahren habe, auch nur andeutungsweise wiedergeben zu wollen, wäre ein Raub an der meinen grossen Aufgaben gehörenden Zeit. Drum schlage ich heute und in Zukunft folgendes Verfahren ein. Interessante, persönliche Erlebnisse schildere ich im Auszug in meinen Privat-Wochenberichten, über meine amtliche Tätigkeit enthalten die amtl. Wochenberichte das Wesentliche; davon lege ich dann eine Kopie bei.

Da ja meine Ankunft hier angekündigt war, fand ich schon

am Freitag folgende Einladungen vor. Auf Freitag Abend zu Reb Hirsch Henoch Lewin, einem Schwager des Gerer Rebben, zu Kiddusch am Schabbos zum Gerer Rebben selbst, zu Mittag zu seinem Bruder Reb Mendele und zu scholesch ssudes sollte ich bei Rebbe Naftoli Silberberg sein, der hier als der grösste Zaddik u. Talmid Chochom Warschaus gilt. Mit mir zugleich immer Dr. Kohn-Ansbach, dessen eigentliche Aufgabe ist, die rabbinäschen VerhÄltnisse im besetzten Gebiet zu studieren und bei ihrer Ordnung die Regierung zu beraten. Allerdings konnte nach meinen bisherigen Wahrnehmungen kein Ungeeigneterer gefunden werden. Unordentlich und schmutzig, hastig und albern, burschikos und von ekelhafter Ausdrucksweise, nie ein Wort Touroh im Munde - darf das das Abbild eines deutschen Musterrabbi sein, dem eine so prekÄre, so delikate, so dankbare Arbeit zufÄllt ? Doch G.L., ich habe ja nicht zu entscheiden. Nur sollen wir uns immer aussprechen, wohnen zusammen, essen zusammen, haben das Büro zusammen und so fÄllt er und sein Wesen u.s.modus procedendi mir oft genug auf die Nerven. Wann Munk und Biberfeld kommen, ist noch nicht sicher. Vor allem letzteren wünsche ich herbei, in der Ueberzeugung, an ihm einen klugen, vorsichtigen, imponierenden Menschen, Juden und Ben touroh und Ergänzung meines Selbst zu finden.

Und nun zurück zum Ausgangspunkt. Nach Erledigung aller FormalitÄten gingen wir Freitag Mittag zum Essen ins Restaurant Posnanzki, wo ausser uns beiden noch Dr.Breuers Schwiegersohn, der R.A. Dr. Meyer aus Gelsenkirchen, ein ruhiger und feiner Mensch, speist. Man muss natürlich alle seine westeuropÄischen Anschauungen über Schönheit und Formen zuhause lassen, um es hier auszuhalten. Aber es giebt noch SpeisehÄuser mit grösserem Chaserus und so sind wir zufrieden. Das Essen ist übrigens schmackhaft. Mein tÄgl. MenÜ ist: Schnaps, Hering, Schnaps, Fisch oder Leber, Suppe mit Ferfel, Braten, Kompott.

Am Freitag Mittag bei Tisch kam Herr Weingott zu uns, Vertrauter der Gerer Chassidim und des Rebbe insbesondere, und teilte uns mit, ~~dass~~ der Rebbe, der uns morgen zur Tfälloh bei sich erwarte, habe unsretwegen, damit wir Platz fänden, ausrufen lassen, man solle diesen Schabbos nicht zum Dawnen zu ihm kommen, denn da Kabolas hatauroh geleient werde, sei sonst zu grosser Andreng bei ihm. Abends gingen wir in die Twerda 12 zum Oren. Dort ist ein orthodoxes, aber misnagdisches Minjan bekownder Baale Battim. Man muss sich vergegenwärtigen, dass ganz Warschau mit seinen wohl 400 000 Juden keine Synagoge besitzt, selbst Grossschul, die Chor- u. darum nach hiesigen Begriffen possile Synagoge hat ein Verein gebaut, vielmehr existieren hier wohl 1500, wenn nicht noch mehr Chewrohmonjonim, keines mehr als 150 Personen fassend. Es führte aber zu weit, wollte ich in diesem Zusammenhang Euch schon einiges über die Struktur der hiesigen Gemeinde sagen. Gedawent wurde sehr schön, ganz wie im Memeler Beshamedrisch. (Ich schreibe die Worte, wie man sie spricht). Nach Schul besuchten wir zunächst Dr. Haas auf dem Zivilgouvernement, der uns zwischen ½ 6 und 7 zu sprechen wünschte. u. um 7 waren wir bei Reb Hirsch Henoch. Ein 2-stündiger Vortrag liess sich halten über meinen ersten ~~XXXXX~~ Freitagabend in Warschau im Hause eines Chassidimrebbe. Hier muss sich jeder davon überzeugen, dass aller Schmutz und alles gehässige Gerede über die Gerer, das einem in grossen Dosen und Portionen, täglich neu, zugetragen wird, böswilliges Geschwätz ist. Rein äusserlich gesehen, was sind das alles für schöne,vornehme Gesichter! Jeder Erwachsene eine wohl ½ m hohe Pelzmütze auf dem Kopf, Ohrlocken bis weit über Gesichtslänge, natürlich in langem, seidenem Schubbaz, auch 6-jährige Kinder, und ohne Kragen. Reb Hirsch Henoch hat 10 Kinder; er selbst ist 40 Jahre, sein ältester Sohn 22, sein ältester Enkel 5 Jahre

alt. Heisst das nicht allein schon Glück ? Eine grosse, reichgeschmückte und - besetzte Tafel. Alle Söhne nehmen an ihr Platz, einige Gäste und wir beide rechts und links an seiner Seite. Auf jedem Platz lechem mischne. Zuerst macht er mit einem Hislohawus Kiddusch, dass, nachdem er geendet, nicht mehr vied im Becher ist, mein Stuhl dagegen keinen trockenen Fleck mehr hat. man giebt mir aber einen anderen. Hinter einer spanischen Wand erkenne ich mit einem verstohlenen Blick flüchtig die weiblichen Glieder des Hauses während Kiddusch Richtig gesehen habe ich aber nicht. Reb Hirsch Henoch ist ein prachtveller, kluger Mann, von ausserordentlicher Güte und Liebenswürdigkeit, und, wenn ich über den Tisch blickte, diese Kinder sah, von denen einer, der jüngst Barmitzwo wurde, schon verlobt ist und ein 15-jähriger noch in diesem Winter Hochzeit feiern soll, und mir dann sagen musste, das Cheder sollst Du zerstören helfen, aus dem diese Unschuld, diese Reinheit hervorgegangen ist, dann kamen mir die Tränen und die Lust, gleich nach Nacht wieder abzureisen und die Aufgabe einem Besseren zu überlassen. - Leider aber gilt ja auch für uns in diesem Falle des Reichskanzlers Wort: Wir haben in diesem Krieg verlernt, sentimental zu sein. - Gesprächsthema Tauroh, und da ich ja schon viel Sauber und chassidischen Drusch gelernt habe, so fang man Gefallen an meinen Bemerkungen. Essen herrlich, 7 Gänge (Schilderung hebe ich mir aufs mündliche auf), Getränke, Wein, Bier, Selters, Bier und Selters, Schnaps und Schnaps und Schnaps. Das Glück auf dem Gesicht dessen, dem der Rebbe lechajim zuruft und die Hand reicht, muss man gesehen haben, um die Liebe zu fühlen, die hier zuhause ist. Auch das Schirajim-Chappen, auf das ich so gespannt war, hat mir gefallen, es ist lange nicht so widersinnig und unästhetisch, als man glauben machen will. Um die Tafel herum aber rings an allen Wänden sitzen und stehen Chassidim, singen Schabboslieder, mit schöner Stimme,

prachtvolle Kompositionen, bald heiter, bald ernst, und wenn Dadi bei mir gewesen wäre, so wäre mein Freitagabend, der erste in Warschau für mich eine Ssimchoh ocklemoh gewesen. Spät, sehr spät, gingen wir heim.

Schabbos morgen um 8 machten wir den weiten Weg zur Panska 20, dem Flüchtlingsheim des Rebbe selbst. Alle sind sie ja und noch 30 Rebbeim und unzählige Rabbonim dazu geflüchtet und haben hier Asyl gesucht. Wir konnten schon nicht mehr hinauf kommen. Auf dem III. StOck ist das Zimmer, ungefähr doppelt so gross wie meines, in dem der Rebbe und der Chasen stehen, das Publikum aber, gewiss 300 an der Zahl, in fürchterlicher Enge und buchstäblich an einander geschmiegt, füllt den Raum und die schätzungsweise ca. 1000 Menschen, die sonst noch da waren, standen in allen anderen Räumen der Etage und alle Treppen hinunter bis an den Hauseingang. Was für eine Luft, welche Hi ze ! Was für ein grandioses Bild ! Wir mussten also mitten durch die Menschenmauer hindurch, einem Beauftragten folgend, der mit Anwendung von Gewalt und Austeilung von Püffen und Stössen uns den Weg bahnt bis zum Rebbe. Es ist mir heute noch ein Rätsel, wie ich darauf gekommen bin und noch ein grösseres, wie ich das 2 Stunden lang in einem Raum ausgehalten habe, in dem die Luft dick zum Greifen und man jeden Augenblick in Gefahr war, erdrückt zu werden. Es heisst wäre der Rebbe in Ger selbst gewesen, dann hätten am Schabbos Kabolas hatauroh mindestens 5 mal soviel Leute bei ihm gedawent. Kohn und ich waren aule latauroh; ich glaube nur durch ein Wunder ist man an die Bimoh gekommen und ebenso wieder zurück an seinen Platz. Trotzdem war es ein Mitleid mitanzusehen, wie der Schamesch mit starker Hand den Menschenhaufen teilen und dabei ehrlose Greise und Kinder ohne Rücksicht deftig und kräftig beiseite stossen musste. Nach Ende von Schul wollte keiner gehen, und der Moment, auf den wir gehofft hatten, trat

nicht ein, niemand entfernte sich. So mussten wir denn auf dieselbe lebensgefährliche Weise, wie wir gekommen waren, auch gehen, d.h. den Schamesch folgen, der dem Rebben, uns und seinen Intimen freien Durchzug in die II. Etage schaffte, wo er wohnt. Kaum waren wir eingetreten, so wurde hinter uns zugeschlossen. Aber zu spät, alles war schon überfüllt. - Im Tallis machte er Kiddasch, u. um den Becher, aus dem er getrunken, um den Lekkach, von dem er abgebrochen, um den Hering, von dem er ein Stückchen genommen, wurde gekämpft und gerungen, wie in heisser Schlacht. Er sagte uns denn noch ein Wörtchen Tauroh und voll des Erlebten, Erhabenen und Lächerlichen, entfernten wir uns, froh, gesunderheit und nur mit den unausbleiblichen Äusseren Merkmalen der Durchlebten "Engschaft" davongekommen zu sein.

Dann ging es zu des Rebbe Bruder, Reb Mendele, dem Diplomatenkopf der Dynastie. Diese Schabbosmahlzeit war für mich geistig die anregendste und an Gängen und Zubereitung/ vielleicht die lukullischste aller Mahlzeiten meines Lebens. Es gab 11 Gerichte, unter diesen: Vorspeise, Hering, gepregelter Bückling, Fisch, besonderer Fisch für Schabbos, extra Fisch lekowed eurchim, Zwiebel mit schemen saße schel erez jisroel, eine Art Obstgemüse, Bein (quadratische Schnitten, "um den Magen zu polieren "), Suppe mit weichem Bein, Kugel, Fleisch, Geflügel, Kompott, Obst, Thee. Natürlich wieder ausser herbem und süssem Wein, Bier mit Selters, Schnaps in allen erdenklichen Farben und Schärfen. Unter anderen Gästen war auch der Neustädter Raw geladen, mit dem ich mich besonders lebhaft unterhielt. Nach Tisch wurde schnell Minchoh/ gebetet, damit wir noch von der dritten Mahlzeit bei R.Naftoli Silberberg wenigstens etwas abbekommen; ich meine natürlich, dass wir nur bei ihm gewesen seien und dort Mauzi gemacht haben; zu essen war uns natürlich rein unmöglich. Tatsächlich war es noch eine ebenso gemütliche wie anregende 3/4 Stunde, die wir bis Eintritt der Nacht hier verlebten. So war uns der Schabbos tatsächlich mit fast ununter-

brochenem Essen und Trinken hingegangen, und so interessant es auch war, s.d.w. nehme ~~ihn~~ ich, so leicht wenigstens, keine Einladung mehr an.

Am Sonntag Morgen holte Dr. Hess in Begleitung des Kriegsberichterstatters der Frankfurter Zeitung, Dr. Fritz Wertheimer, uns zur Besichtigung einiger Wohnungen und Chederim ab, und führte uns in Gegenden, in denen Frau Sorge haust. Unbeschreibliches Elend, in einem Kellerloch z.B., das selbst dunkel und zu dem der Zugang dunkel ist, wohnen 7 Personen, krank und siech. Und da ich anfing, kleine Münzen auszuteilen, wuchs im Nu der Menschenknäuel derart, dass es mir unmöglich wurde, mich zu retten und zu befreien. Würde mir die Hand nicht schon wehtun vom Schreiben und die Augen vor Müdigkeit und Anstrengung, könnte ich auch diese herzbewegenden Scenen Euch noch lebhafter schildern.

Am Montag hatte ich bei allen Behörden des Civil- und Militärgouvernements überaus freundliche Aufnahme, als ich meine Antritts besuche machte, was übrigens den ganzen Tag ausfüllte. Auch erhielt ich jetzt meinen amtlichen Ausweis als dem Verwaltungschef beigegeben und bin auf solche Weise wirklich, wenn auch nicht formell, Mitglied der Zivilverwaltung. Dadurch geht nun meine Post auch als Feldpost porto- & zensurfrei.

Am Dienstag waren hier alle Kreisschulinspekteren des Generalgouvernements zur Konferenz versammelt und am Abend war ich noch mit ihnen im Offizierkasino zum gemütlichen Beisammensein vereint.

An Bekannten habe ich bisher getroffen: Dr. Münz, Nürnberg (am hiesigen Lazarett) Gutmann-Nürnberg (bei der Presse), Dr. Meyer-Gelsenkirchen und Dr. Meyer-Aschweiler (Kriegsgericht) Bodenheimer-Köln, Feldrabbiner Dr. Levy und Lazarus Barth-Berlin.

Wir wohnen immer noch im Hotel Bristol und haben noch keine Privatwohnung und kein Büro gefunden, ich hoffe aber, dass uns das jetzt bald gelingen wird.

Es ist so spät geworden, dass ich meinen amtlichen Bericht, aus dem Du besser ersehen kannst, womit mir die Woche hingegangen ist und welche Aussichten meine Arbeit hier hat, garnicht mehr abfassen kann. So bekommst Du ihn dann später.

No. 1. Warschau, dem 3. November 1916, Zielna 15/2.

Einziger Schatz, geliebte Kinder!

Jetzt bin ich gestern Nacht doch nicht mehr zum Schreiben gekommen, um ½2 11 kam der Meseritscher Rebbe, um 12 wurde ich zu einer Assife wegen der Sonntagsruhe gerufen und als ich um 2 mit Kohn heimkehrte, versagten meine Kräfte, so dass ich erst jetzt mich mit Euch unterhalten kann. Dazu lasse ich 2 eigentlich sehr notwendige Dienstwege ausfallen, damit Ihr endlich Nachricht von mir erhaltet. Ich beginne die Reihe meiner Privatkorrespondenz wieder mit No. 1. In altbewährter Süssigkeit wirst Du, mein Engel, wieder regelmässig für Vervielfältigung und Versendung der Durchschläge sorgen, so dass ich bei der Niederschrift denken kann, mich an Weib und Kinder, an Eltern und Geschwister zu wenden.

Der Abschiedsschmerz zitterte diesmal länger als gewöhnlich bei mir nach; das kam wohl von den geteilten Empfindungen, mit denen ich Köln verliess. Könnte ich nur in mir dem Gedankengang von Kuratorium und Vorstand absolut Unrecht geben, wäre mir wohler zumute, und wäre nicht die Sorge um den Ausgang meiner Musterung, könnte ich schon eher für die nächste Zukunft disponieren. So aber lebe ich und arbeite ich in dem nicht ganz sorglosen Gefühl: beruch haschem jaum jaum.

Mit annähernd 2 Stunden Verspätung kam mein Zug in Berlin an; in meinem Schlafabteil war ich allein geblieben. Hattest Du mich auch prachtvoll versorgt, so war der Kaffee doch nur noch lauwarm zu nennen und die Milch war sauer. Gleich nach meiner Ankunft im Hotel kam im Auftrag des Kriegswaisenfonds der Agudas Jisroel und der Halberstädter Herren Moritz Posen -Berlin zu mir und konferierte mit mir 2 St. in Angelegenheit des oder der zu begründenden Waisenhäuser in Polen. Bei Tisch mittags traf ich Willy, Mirjam und Else Cohn. Eine längere Besprechung hatte ich mit Aschkenasy, den ich zufällig im Hotel traf. Einiges daraus muss ich Dir wiedergeben. Man nehme in Köln an, ich geize nach einer Reichsbeamtenstelle und nur deshalb ging ich immer wieder nach Warschau zurück. Mit Munks steht er schon seit langem nicht mehr nicht mehr auf dem alten freundschaftlichen Fuss; trotzdem hat

hat Leo ihn gequält, ihn als Chassan breschis zu besuchen. Tags darauf klingelt Munk bei ihm an: nun, wie hat Ihnen meine Rede gefallen ? Ganz gut, aber ich vermisste, Rücksichtnahme auf den Raw und vor allem Eingehen auf seinen matoneseinwand; ich kann Ihnen sagen, dass der Raw absolut Recht hat, und würden Sie Summen genannt haben, so hätte ich es auch getan; so aber erschien es mir als Protzerei, mich anders zu benehmen,als Sie. L.M. wehrte ab und gab in seiner Erwiderung unzweideutig zu verstehen, dass die ganze Veranstaltung wenig mit der A.J. zu tun habe und nur ein Kiddusch haschem der Limmud tauroh sein sollte. Ueber die Angelegenheit Edersheim sprachen wir auch noch lange. Den Inhalt ersiehst Du aus beiliegenden Durchschlägen meiner Briefe an Ochs und an Edersheim. Auch die Kopien meiner Schreiben an Dülken, Gut und J. v. Cleef schicke ich Dir mit, da sie Dich interessieren; hebe sie aber gut auf. Mein erstes Schreiben an Rosenheim liegt auch bei und einige Merken für die Kinder. Hast Du nicht mit Hecht wegen Loh gesprochen?

In Berlin sah ich noch fast alle meine Freunde bei mir, auch Frl. Alsberg, Hans und Minna. Nur bedauerte ich aufrichtig, infolgedessen Sara nur telefonisch gesrochen zu haben, und es nicht ermöglichen zu können, sie zu besuchen. Von Hans und Minna, die mir von dem grossen Beifall erzählten, den Hartwigs Predigten in Berlin hatten, und Willy und Mirjam zur Bahn begleitet, fuhr ich in Begleitung eines feingebildeten Oberstleutnants hierher.

Aus den Drucksachen, die ich Dir mit einlege, ersiehst Du, dass am Mittwoch die feierliche Eröffnung der Kurse stattfindet. Geladen dazu sind ausser Vorstand und Rabbinat, die in Rosenheims Brief näher aufgeführten Herren der Zivilverwaltung und des Polizeipräsidiums. Sprechen werden: Otto, Haas, Herold, Kohn, und ich, die eigentliche Rede. Meine Hauptarbeiten sind im Augenblick:

1. Fortbildungskurse,
2. Chederbesuche,
3. Vorarbeiten zur schnellstmöglichen Eröffnung der Mädchenschule.
4. Viele Reisen in die Provinz,
5. Verhütung der geplanten Sonntagsruhe, dazu Besprechung mit Graf von Hutten-Czapski und Fürst Lubomirski
6. Vorarbeiten an einem Gesetz zur Begründung jüdischer Arbeiterbataillone mit schabbos und koscher.

Dann Agudas hoorthodoxim, Tewunoh, Zeire Jehudoh, Damenvorträge; viele Mühe macht das Freibekommen von Fellen Für Leder und Pergement zu Tefillin und Parschijaus, endlose Konferenzen und Assifes. All die Kleinerbeiten zu schildern, all die Bitten und Anliegen Einzelner, dazu reicht die Zeit nicht. Und das Innerpolitisch Grosse, was sich hier vorbereitet, darüber ein andermal. Mein Schlaf ist gut, das Essen viel zu gut, wenn auch entsetzlich teuer und einförmig; mit Otto Meyer war ich schon 2 mal zusammen, Schabbos sind wir wieder bei Reb Joiel.

Dank, 1000 Dank für Deinen feinen Briefe. Damit ich sie heften kann, bitte ich Dich, einen breiten Rand einzukneifen und unbeschrieben zu lassen.

ad 1). Nicht alle wussten, dass ich Rausch haschonoh nicht hier war. So schickten mir viele Blumen. Schade fürs Geld. Dr. Rubin soll nach jeder Hinsicht hier für hier ungeeignet sein.

ad 2). Ø Frau Weiler werde ich danken. Gibermann gieb bitte 50 Mark wieder, wir verrechnen später zusammen. Hat Breslau aus Kempem schon geantwortet? " Schulverwaltungsrecht " habe ich für's Seminar bestellt. Nochmals bitte ich Euch, liebe Kinder, nur je täglich und pünktlich in Schul zu sein; Mama wird mir täglich darüber berichten.

ad 3). Zappel Dich nur nicht zu sehr ab, mein Engel, ich weiss gar nicht, wie Du all die Sachen bewältigst, von deren Erledigung zu schreibst.

ad 4.) Schicke mir nur die Kuchen und die Hemden als Feldpaket. Die Adresse habe ich wohl, sobald die von Frl. L. abgesandten Pakete, in denen ja alle Briefe enthalten sind, angekommen sein werden, Wenn Kalkbrenners erst eingearbeitet sind, wirst Du es ja auch leichter haben. Ich freue mich sehr, dass Ali so artig und so zeitig immer in Schul ist. Frau Dr. Kahn grüsse bitte herzlich von mir.

Und nun lebt alle wohl, haltet gut Schabbos und seid umarmt und geküsst von Eurem Euch liebenden Mann und Vater

Emanuel.

Warschau, Mittwoch, 22.November 1916

Zeit zum Schreiben habe ich nicht; es sind meiner Pflichten und Arbeiten zu viele. Aber da ichs Dir nicht übel neame, wenn Du doch mal wieder wissen willst, was ich treibe, so will ich in aller Eile die Ereignisse der Tage Revue passieren lassen.

1.) Die politische Situation und ihre Erörterung in allen Kreisen ist wohl das weitaus wichtigste und Interessanteste. Dass ich Recht hatte mit meiner Verurteilung der deutschen Massnahmen, zeigte Dir wohl auch die Verhandlung im Abgeordnetenhaus. Hier herrscht entgegen anderslautenden Zeitungsberichten allgemeine Unzufriedenheit und grosser Deutschenhass. Die einen wollen kein Königtum, sondern Republik, die anderen kein Königtum von Deutschlands Gnaden, sondern aus Russlands Händen und denen der Entente, wieder andere wollen kein deutsches oder österreichisches (wie geplant ist) sondern polnisches Königshaus, andere wollen unter keinen Umständen die Herrschaft der Polen, sondern dann schon lieber die der Russen oder der Deutschen, noch andere wollen ein Gross- & Ganzpolen (Kennt Ihr den guten Witz, welches ist das grösste Königreich ? Polen ! Wieso ? es hat keine Grenzen!) und der allergrösste Teil der Bevölkerung, Bauern und Juden und alle Vernünftigen, wollen keinen Anteil am Kriege, also kein Heer stellen. Starke revolutionäre Bewegung herrscht im Lande, man propagandiert die Weigerung zum Eintritt ins Heer und den Beamten ging gestern eine Geheimverfügung zu, wie sie sich im Notfalle zu benehmen haben, nämlich entweder Flucht in die nächste Kaserne oder Anschluss an den nächsten Trupp marschierender Soldaten. So sieht die Wirklichkeit aus, die Begeisterung, von der die Zeitungen faseln. Viel könnte ich noch darüber sagen, aber Zeit und Umstände gestatten es nicht.

2.) Die Judenverordnung, an der ich nur bremsend mitgewirkt habe, weil mir der Vorteil, den sie bietet, wie ich fürchte, um den Preis der alten Jüdischkeit, der rabbinischen Autorität verkauft scheint, und weil mir, was im Preussen ossur, auch in Bayern nicht muttor, was in Deutschland uns

uns allen ein horror ist, auch in Polen nichts Erstrebenswertes sein kann, hat auch hier die Gemüter der Brüder erhitzt. Assimilatoren ärgern sich über die"Herrschaft der Streimel", Zionisten und Nationalisten über die Statuierung der jüdischen "Religionsgesellschaft", und die Chassidim fürchten von den organisatorisch fähigeren unjüdischen Parteien überrannt zu werden. Die Ausführungsbestimmungen sollen in der nächsten Woche ausgearbeitet werden, und von ihnen wird viel abhängen. Da werde ich natürlich, nachdem das Faktum der Gesamtordnung geschaffen ist, fleissig mitarbeiten, um noch möglichst viel für die Orthodoxie herauszuschlagen. Die Initiatoren, Kohn und Haas, habens ja gut gemeint und fraglos ists eine Errungenschaft, der Judenheit als Ganzes öffentliche Rechte gesichert und Ordnung in die traurig verworrenen Gemeindeverhältnisse gebracht zu haben. Vor 14 Tagen habe ich auch, dem harten Gebote folgend, manch lobendes Wort darüber geschrieben, Haas, Barth und Kohn und ich haben auf Tod und Leben Artikel geschrieben, Meine sind nach Amerika gekabelt worden und standen in den Münchener, Augsburger, Dresdener grossen Zeitungen. 2 ganze Nächte habe ich daran gearbeitet. Wie viel Sitzungen jetzt zur Beratung, Aufklärung, Beruhigung nötig sind, kann ich garnicht sagen.

3.) Das Sonntagsruhegesetz, das noch als Vorlage in der Magistratskommission ruht, wird mit allen Mitteln, von allen Parteien im Judentum bekämpft, die darüber oft genug sich schon in den Haaren gelegen haben. Die Assimilatoren arbeiten gegen den Zwang aus Gründen der Toleranz und Gerechtigkeit, Zionisten und Nationalisten verlangen Rechte für die "nationalen " Minderheiten, Arbeiter und Kaufleute führen ökonomische Rücksichten ins Feld und wir wollen nur im Namen und Interesse der Religion sprechen. Einer ist dem anderen aufsässig: er verderbe ihm sein Konzept; alle schreien über die Orthodoxie, d.h. über uns, dass wir von unserem Standpunkt nicht abgehen wollen. Dazu bitten wir noch den Generalgouverneur, Verwaltungschef und Polizeipräsident um Intervention, und überreichen dabei Eingaben der Freien Vereinigung; auch Grafen Hutten Czapski, an den ich

ich empfohlen bin, will ich aufsuchen und seine Fürsprache erbitten.

Inzwischen aber habe ich berechtigte Aussichten, -wenn Gott nur weiter hilft- das ganze Gesetz so begraben zu lassen, dass es für die nächsten Jahre vor jeder Auferstehung sicher ist. 14 der bedeutendsten Herren im Magistrat und Stadtrat, Nichtjuden, habe ich für mich gewonnen, in stiller, aber sehr zeitraubender Arbeit, die gegen das Gesetz aus ganz anderen Gründen, die zu detaillieren hier zu weit führen würde, stimmen werden. ono hasohem, hazlichoh noh!

4.) Noch eines habe ich erreicht, Kohn hat allerdings Klug mitgeholfen. Der Gouverneur hat uns erlaubt, ganz nach unserer Angabe den Bruw wiederherzustellen. In der Oeffentlichkeit sprechen wir, um der Hebung ihres Ansehens willen, der Agudas hoorthodoxim das Verdienst zu; wir können haschem jissborach für diesen Erfolg nicht dankbar genug sein.

5.) Noch bin ich nicht dazu gekommen, einen Bericht über die erste grosse Versammlung der Agudas hoorthodoxim zu schreiben, und ich sehe schon, welch unbechänte Notiz der Israelit sich aus den trockenen Berichten der hiesigen Zeitungen, die alle vor kin'oh und ssin'oh platzen, zusammenstoppeln wird. Nur das will ich Euch heute sagen: mi schelau rooh ssimchoh su wessipho su lau rooh ssimchoh mesulom. Im Saal 2000, sage und schreibe 2000 Jiden, auf der Estrade alle Rabbis und wir mit dem Präsidium. Hauptredner ich, ich habe 4 mal gesprochen, und ein grosses 1-stündiges Referat gehalten. Fast nach jedem Absatz meiner Ausführungen nicht enden wollender Applaus und zum Schluss ein Beifall, eine Ehrung für mich, wie ichs Euch garnicht schildern kann. 4000 Leute hat die Miliz nicht mehr hineingelassen, so dass bald eine weitere Assifoh geplant wird in dem grössten Saal Warschaus. Schon gründen sich in der ganzen Provinz ähnliche Agudaus und überallhin werden Kohn und ich zur Gründungsversammlung verlangt. Spätestens in 14 Tagen wird die erste Nummer unserer Zeitung : " Das jiddische Wort " herauskommen; alle polnischen Zeitungen bringen lange Artikel über die Agudoh und schreiben: nicht nur gebe es in ganz Polen keinen Verein mit solcher Mitgliederzahl, sondern mehr noch sei es verwunderlich, dass gleich

gleich bei der Eröffnung der Verein schon 17 000 Mitglieder zählte. Wo schafft man nur all die Zeit her, um der neuen Aufgaben Herr zu werden ! Gründung einer Mädchenschule, Redaktion einer Tageszeitung, allabendlich Assifoh und Arbeiten die ganze Nacht hindurch! Dazu habe ich ausser den Fortbildungskursen kommende Woche z.B. 3 Vorträge; Mittwoch in Twunch: Die Aufgaben der thoratreuen Jugend (1200 Karten sind schon verkauft) Donnerstag in Zeire Jehudo über Bedeutung des orthodoxen Arbeiters für das Aufleben der Agudoh und Freitag Abend vor Damen.

6.) Gesundheitlich habe ich G.L. nicht mehr zu klagen, nur stehe ich jeden Morgen mit Kopfweh auf, die aber nach kurzer Zeit vergessen sind. Das Wetter ist meistens unfreudlich und nass.

7.) Von Reb Naftoli Silberberg habe ich was Besonderes zu berichten. Er hatte einen doppelten Bruch und viel Schmerzen. Er ist aber so alt und schwach, dass die Aerzte, deutsche Professoren von hiesigen Lazaretten, ihm nicht zu chloroformieren wagten. So forderte er die schmerzhafte Operation ohne Betäubung. Diese dauerte 2¼ Stunden. Während der ganzen Zeit lernte er laut, natürlich bal peh, 24 Daffim Gemoroh; war der Schmerz sehr stark, lernte er besonders laut. Nach der G.L. gelungenen Operation sagte Professor Freye: Das so etwas möglich ist und dass der Talmud solche Kraft über den Menschen habe, das könne er nicht begreifen; jedenfalls gebe es wohl keine Literaturerscheinung, die das zuwege bringen könne. Nachher sprach Reb Naftoli mit mir über einen Raschboh, den er beim Lernen ~~xxxxx~~ meharher gelesen sei. Was sagt Ihr dazu, liebe Kinder ?

8.) Vorigen Freitag hielt ich einen Hesped Im Festungslazarett an der Bahre eines dort gestorbenen braven Soldaten. Ausser der Schwester der Verstorbenen und den beiden Wächtern war kein Jude zugegen, aber 30 Offiziere und an 200 Soldaten. Meine Rede soll grossen Eindruck gemacht haben. Das Kuratorium soll um eine Stiftung bitten und damit beginnen, dass der Direktor, Dr. C. z.Zt. in Warschau weile. Der Vater heisst Samuel Cohn in Rxin Pr.Posen, Mutter lebt nicht mehr, der Sohn hiess: Erich, er war einziger Sohn.

9.) Auf Sonntag Abend hatten sich Haas, Herold und Otto bei uns zum Abendbrot angesagt. Ich gab prachtvollen Aufschnitt, Berches, Sekt und Meerrettig, Gänseschmalz, Schnaps, Wein, Bier, Kompott und Obst; alles hat Weingott, teils Reb Joiel (Geschirr) sehr fein hergerichtet. Um 8 kamen die Gäste, denen sich später noch Otto Meyer, Prof. Sobernheim und Dr. Meyer anschlossen und erst um 12 Uhr hatte die Fete ein Ende. Es war sehr gemütlich.

.....

eingeladen zu werden und will sich uns anschliessen. Wir wollen uns aber heute noch nicht davon unterhalten, mein Engel, kommt Zeit, kommt Rat.

Schabbos Nachmittag hielt ich einen Vortrag vor den Arbeitern, die in einer Anzahl von wohl 400 erschienen waren; der Beifall war gross.- Prof. Herold lässt Dich herzlich grüssen und Dir danken für Deinen Besuch bei seiner Frau; Übrigens auch Gruss von Frau Oberregierungsrat Schauenberg, einer netten Dame, die zu Besuch hier ist.

Einliegend 1/ die Droschoh für Dani, die mich viel Zeit kostete und über die ich Gibermanns oder Silberbergs Gegenäusserung erwarte, 2) meine Lebensmittelkarten für Jotis Sammlung, eine Stadtmarke und türkischen Feldpoststempel für Dani, 3) einen mit meiner Mithilfe ausgearbeiteten Aufruf an die Juden von der Medizinalbehörde, 4) m.Bericht, den ich schnell in Schreibmaschinenschrift erbitte.

Für Eure feinen Briefe vielen Dank und herzlichen Kuss.

ad 4) Auch hier ist leider zu abwechslungsreiches Wetter, bald heiss, bald kalt, oft, jedenfalls viel zu viel, Regen. - Frl. Löwenthal vielen Dank dafür, dass sie sammelt; sie soll Ehrenbürgerin von Lodzs werden.- Der Verband orthodoxer Rabbiner kann warten, bin ich zurück bin/ schreibe ihm das. - Frau Fanny Liebmann schreibe ich von hier aus.- Die Angelegenheit Direktor Lange übergieb bitte Herrn Munk zur Erledigung. - Die Eier hoffe ich besorgt. Noch weiss ich weder, was sie kosten, noch, ob ich noch weitere Sendungen veranlassen kann. Ich habe auch für all solche Privatgeschäfte zu wenig Zeit und Kopf. Butter zu schicken, erscheint mir zu riskant; Pakete gehen zu lange und wer weiss, wie sie denn enkommt. - Ob Ali mir morgen schreiben kann, 15 Tage Jaboschoh ?

ad 5) Maseltow zum neuen Hut; hoffentlich gefällt er mir auch- Lieber Dadi, soweit ich weiss, passkent doch der Tiferes Jissroel selbst, dass man sich in solchen Fällen nach dem nächstgelegenen Ort mit sicherer Zeitangabe richtet.

ad 6) Wie ich mich hier freimachen kann, weiss ich wirklich nicht; siehe meinen Bericht. Wenn/ haschem jissborach mich nur den rich-

Erinnerst Du Dich an Sonja Friedmann aus Riga ? Im Augenblick beschäftigt mich lebhaft ein ähnlicher, und doch anders gearteter Vorfall Ein 17jähriges bildhübsches Mädchen aus strengfrommem Haus -Margulies ist der Familienname- ist seit November verschwunden. Die Eltern sind dem Wahnsinn nahe; sie wissen, sie ist in ein Kloster gelockt, aber trotz aller Mühen und Geldopfer haben sie ihr Kind noch nicht. Nur das haben sie festgestellt, dass das Kind einen Brief folgenden Inhaltes bekommen habe: Sieh Dich doch einmal in dem Spiegel und Du wirst erkennen, dass Du nicht die Tochter Deiner Eltern bist. Du bist vielmehr das Kind einer frommen Katholikin etc.etc. Alle Nachforschungen der Polizei blieben resultatlos, aus Gründen, die ich nur mündlich erzählen kann. Morgen studiere ich die Polizeiakten gründlich durch und anfangs kommender Woche wende ich mich an den Generalgouverneur. Was giebt es doch für entsetzliche Unglücksfälle !

Zum Wohnungsuchen bin ich noch nicht gekommen. Oder richtiger, 4 habe ich besichtigt, alle aber wollen keinen Juden. Vorläufig weiss ich mir keinen Rat. Ich fühle mich aber G.L. wohl und schlafe gut.

Jetzt will ich Dir, da meine Zeit nicht mehr zum Schmuhsen reicht, Deine lieben Briefe beantworten.

ad 10) Wie kannst Du nur glauben, Deine Briefe würden mir langweilig! was soll ich da erst von meinen und ihrer Aufnahme bei Dir denken! Kannst Du lieber David mir nicht einmal in extenso, in nuce den Inhalt Deiner Vortrages mitteilen ? Trotz des Briefes des Jüdischen Hilfsvereins für Lodz soll Frl. Löwenthal, die ich herzlich zu grüssen bitte, das Geld, wenn sie was beisammen hat, an mich und nicht nach Berlin gehen lassen. - Rosenwassers Briefe lege ich wieder bei; Frl. Lemke soll nach Besprechung mit Dir und van Cleef entscheiden, was ihm geschrieben werden soll; nach meiner Meinung kann man ihm schreiben, wegen der traurigen Finanzlage des Seminars könne man sein Angebot nur unter der Voraussetzung annehmen, dass seine Einnahmen seine Ausgaben mindestens um das Doppelte überstiegen.

richtigen Weg mit solcher Sicherheit erkennen liesse, dass ich selbst wüsste, was ich zu tun ~~hätte~~ habe.

ad 7) Dank für der Kinder Zeilen. Fein lieber Joti, dass Dein Köpfchen sich bewährt hat und Du das schöne Stück Gemoroh durchgebissen hast. Hoffentlich behälst Dus jetzt auch. - Wenn Herr Gut dafür ist, wird er Dich, lieber Ali, schon in K I nehmen. Deine Unterschrift habe ich mir gut angeguckt. - Freitah Nacht haben wir um ½ 1 Uhr bei Reb Joiel Kiddusch gemacht; worher war die Sitzung nicht aus. - Die eau de cologne möchte ich für Frl. Wegmeister gern schnellstens haben. - Bürgermeister Adenauer konnte ich nicht zu sprechen bekommen, aber der Assessor sagte mir in Sachen des Seminars, durch die Einführung der Marken zum 1. Juli seien alle meine Sorgen hinfällig. Als wohltätiges Institut könne ein Seminar nicht betrachtet werden. - Meinen Pelz hat Weingott aufgehoben.-

ad 8) Den Seminaristen wünsche ich gute Besserung. Wie nett von Max und Paula, für Warschau zu sammeln. Das Geld schicke nur gleich ein, auch ihren Brief, dann will ich direkt danken. -

So mein Engel, jetzt will ich schliessen. Haltet gut Schabbos und seid umarmt und geküsst und nochmals geküsst von Eurem,

Deinem Emanuel.

II. W o c h e n b e r i c h t

Warschau,
Donnerstag, den 3. Februar 1916

Bevor ich Dir Deine lieben Briefe der Reihe nach, wenn auch nur in kurzen Entgegnungen beantworte, will ich Dir von mir erzählen. Wie Du siehst, bin ich immer noch ohne Sekretär und das geht folgendermassen zu. Deutschstenografierende Personen giebt es hier nicht. Ich könnte also nur furchtbar langsam diktieren oder abschreiben lassen. Polen darf ich dazu aber nicht nehmen, denn deren Judenhass ist so allgemein, so giftig, dass ich bei allen Kreisen ausgespielt hätte, wollte ich das tun. Glaubensbrüder- oder schwestern aber gelten als so indiskret, untreu und käuflich, dass jeder Brief in Gefahr ist, im gegnerischen Lager bekannt zu sein, bevor er noch geschrieben ist. Eine deutsche Militärperson kann ich aus doppeltem Grunde dazu nicht requirieren; erstens arbeiten bei der Zivilverwaltung prinzipiell nur Damen und zweitens steht mir ja frei, auch diese für meine Zwecke in Anspruch zu nehmen. Das aber will ich nicht. So muss ich mich in diesem so vielfach zurückgebliebenen Land auch hinsichtlich meiner Korrespondenz wieder 10 Jahre zurückversetzt denken und Du musst meine Briefe gleich nach Erhalt, aber ohne Kürzung und so, als obs das Original an Dich wäre, vervielfältigen und den lb. Eltern, Deinen und meinen Geschwistern, d.h. nur einem an jedem Ort, zugehen lassen. Rosenheim bat ich auch, meine Berichte an ihn mir in mehreren Exemplaren zuzustellen, dann versende ich je ein Exemplar an Dich und die lb. Eltern. Jedenfalls aber musst Du weiterhin mit <u>einem</u> wöchentlichen Bericht immer zufrieden sein.

Morgen s.G.w. nach 14-tägigem Wohnen im Hotel Bristol werden wir, Dr. Kohn und ich, und wahrscheinlich auch der Landsturmmann Dr. Meyer aus Gelsenkirchen, eine von mir gemietete Wohnung beziehen. Das Hotelleben ist doch zu teuer und auch bei unserer Tätigkeit in ganz anderer Gegend zu unbequem. Die Wohnung liegt in der II. Etage in einem vornehmen Hause. Es

Es führt ein Aufzug (Selbstbedienung) hinauf. Sie besteht aus 7 Zimmern, Küche und allen Bequemlichkeiten. Die Zimmer sind so verteilt: KOHN's Schlafzimmer, Arbeitszimmer für uns beide, mein Schlafzimmer, Saal (bestimmt zum Dawnen -wir haben ja eignes Minjon- Lernen, ich habe ja nach jeder Tefilloh je einen ½-stündigen Schiur eingerichtet und zur Abhaltung von Assifaus) Dr. Meyers Schlafzimmer, 1 Warte- & ein Empfangszimmer. Dazu haben wir einen "Mensch" angestellt, zum Bedienen, Reinigen, Empfangen, Besorgungen etc. Das Essen bekommen wir in einer Menage gebracht und wird bei uns vom Mensch aufgewärmt. So hoffen wir es bequem zu bekommen. Die Wohnung wird wohl 150 Mark monatlich kosten, vollkommen eingerichtet. Auch ein Badezimmer ist dabei. Das braucht man hier mehr und wichtiger als in Westeuropa; es juckt einem hier oft genug. Gegessen haben wir bisher - ich weiss nicht, ob ich Dir das schon geschrieben habe - im Hotel Posnanzky. War das Essen auch genïessbar und manchmal gut, wir wollens ja auch weiter von hier beziehen, so war das Zimmer doch recht eng, ein Bett stand drin und wo andere Leute ihr Nachtgeschirr aufbewahren, wurden unsere Delikatessen herausgeholt. Jedenfalls werden wir fortan in konfortablerem Milieu speisen. Anständiger schon kann man in Bar Angelski essen; da es den Chassidim aber zu sauber ist, gibts für Leute unseres Schlages nur als Fischkoscher. Schon, um mal mit Bekannten, wie Dr. Müntz, Lazarus Barth, Dr. Meyer-Aschweiler, Feldrabbiner Dr. Levy zusammen zu sein, haben wir hier schon manchmal Fisch oder Eier gesbendbrotet. Alles, alles ist entsetzlich teuer; eine deutsche 10 Pfg. Zigarre kostet 30 Pfg. und im selben Masse die anderen Artikel. Kohlen sind unerschwinglich und überhaupt kaum zu haben; Wir haben für unsere neue Wohnung uns durch die Polizei vom Bürgerkomitee Kohlen requirieren lassen; die kosten uns natürlich nichts. Dienstag habe ich mich im Festungslazarett gegen Typhus impfen lassen, am Abend fieberte ich und hatte 2 Tage Beschwerden. Während Dr. Müntz mich auf der Brust impfte, wurde ich, im bequemen Stuhl des Zahnarz-

tes sitzend, von Dr. Triefuss aus Heidelberg behandelt, einen Goldzahn hatte ich mir ausgebrochen, der 6 Jahre gehalten hat, obwohl Dr. Herz s.Z. meinte, er könnte überhaupt nicht halten. Jetzt aber war der Schaden doch nicht mehr zu reparieren. Auch eine fürchterliche Erkältung mit Schnupfen und Husten habe ich G.L. hinter mir; von Donnerstag bis Sonntag störte sie mich empfindlich. Meine Tätigkeit bestand bis jetzt; - mein amtlicher Bericht giebt darüber die genaue Auskunft - im Inspizieren von Chederim, Besprechungen mit den Rebbes, Besuchen von bedeutenderen Persönlichkeiten, Konferenzen mit den auch hier im Hotel wohnenden Herren des Ostkomitees, Bodenheimer, Professor Sobernheim, Rechtsanwalt Friedemann und mit den Herren der Zivil- & Polizeiverwaltung. Aber auch das Empfangen von Besuchen in meiner Sprechstunde von 4-6 , durchschnittlich waren 100 Personen da, strengt furchtbar an. Ich schlafe von 1 - 7, nach Tisch nicht. Zum Schreiben, Studium der Akten und dergl. kann ich fast garnicht kommen. Wie soll das erst werden, wenn von nächster Woche an die Abendkurse beginnen sollen ! Aus meinen Chedervisiten komme ich meistens ganz resigniert und verzweifelt heraus. Wo soll da der Hebel angesetzt werden; wie soll man fortbilden, wo keine Ausbildung war. Wie soll man Männer fortbilden von 50 - 60 Jahren; Männer, die 10 - 12 Rubel (= M.1,50) monatlich verdienen, und 7 - 10 Kinder zu Hause haben, die nach Brot schreien; Männer, abgeschuftet im Cheder von 8½ bis 6 Uhr ununterbrochen an der Arbeit, dazu innerlich widerwillig, weil die Notwendigkeit nicht erkennend. Die Neuherausbildung von Chederlehrern wäre dankbarer, segensvoller; aber der Staat scheut das Geld und die Rebbes die Konsequenzen. Und die Mädchenerziehung! Ich fühle mich am Webstuhle der Zeit und doch nicht würdig, nicht thoraerfüllt, nicht weitsichtig und nicht eisern genug, die Aufgabe richtig anzufangen und unerschrocken durchzuführen. Möge der Allerbarmer mich vor Irrthümer, die, wenn irgendwo, hier so schwer wie Verbrechen wiegen, bewahren.

Von der Not und dem Elend und der Armut, dem Druck und der stumpfen Resigniertheit von 300 000 jüdischen Nefoschaus zu sprechen, sollte ich schon eigentlich deshalb unterlassen, weil das Wort nicht heranreicht an die Grösse des Leid. Die Zeit des Chorbon bes hamikdosch, der Kreuzzüge und aller Geseraus des Mittelalters scheinen ein Kinderspiel gegenüber dieser Tragödie. Was haben doch diese und die zwei anderen Millionen Juden Polens erlitten und verloren ! Aus fast allen Gemores die Hälfte der Blätter herausgerissen, mit Sifre Teuraus geheizt, Mikwoaus zerstört, alle Bote Almin geschändet, Häuser verbrannt, Menschen geplündert, krank geschlagen und erschlagen; das haben die Russen in den hinter uns liegenden Monaten geschafft. Die Gegenwart ist trübe und finster, man hat kein Brot, selbst früher Wohlhabende hungern, keine Arbeit und kein Gewerbe und kein Handel, kein Verdienst und die Zukunft, die ihnen winkt, was kann sie bringen, bringen selbst unter den besten Konstellationen! Natürlich bringt der Hunger nach vielem, vielem Fasten und endlichem Erschöpftwerden, nach Ruhe- & Schlaflosigkeit, zur Umgehung der herben Kriegsgesetze, zu Pass- & Ausweisschwindeleien, zur Unehrlichkeit und Uebervorteilung und dann heisst es: das ist der Jude. Ich wies den Präsidenten hin auf die Aufeinanderfolge der Sätze in Kedauschim, Satz 10 – 12. Sorgt ihr nicht für die Armen, dann habt ihr es verschuldet, wenn sie stehlen, stehlen sie, dann betrügen und lügen sie und schwören falsch und der Chilul Haschem ist fertig, an dem Du Staat oder Reicher allein Schuld bist, denn hier steht wieder wie in Satz 10 die Hinzahl. Ja, es ist trostlos; wie soll man an Verbesserung geistiger Not herantreten, wenn die leibliche so herzzerreissend ist. Gestern war ich z.B. in einem Cheder, der 1000 Kinder mit 25 Lehrer hat. Kein Kind hatte was Rechtes am Leib, lauter Lumpen und Fetzen, viele seit Tagen nichts gegessen. Das Höchstgehalt des Lehrers ist 11 Rubel monatlich. Die Erhalter und Wohltäter dieser Anstalt sind teils in Russland, teils selbst verarmt. Sage bitte Frau Dr. Cahen, unserer geliebten und gebenschten

Freundin, was sie gestern für Freudentränen aus Kinderaugen entlockt hat mit wenigen Groschen, die ich hier xxxixxxxxxxxxx verteilen konnte, und wenn Du mir durch Dülken oder andere brave Wohltäter für solche Zwecke Geld zuweisen kennst, so möge man wissen, eine grössere Mizwoh kann es einfach nicht geben.

Heute Abend sind wir nun, damit auch der Kontrast nicht fehlt, zur Hochzeit von des Sokolower Xxx Rebbe Tochter geladen, die um 10, d.h. also um 12 Uhr nachts beginnen wird. Mehrere tausend Personen sollen da sein; nächstes Mal s.G.w. schildere ich Dir den Jomtow. Alle anderen Einladungen zu Mahlzeiten habe ich bisher ausgeschlagen, sowohl bei Rebbes, als hiesigen Rabbinern, als auch Farbstein, Dr. Zabludowski, Rotbard oder wie die Leute auch heissen und sein mögen. Vorigen Schabbos waren sowohl Kohn wie ich, jeder 2 mal, Ssandeck in des GererRebbe Wöchnerinnenheim. Und nun will ich Dir mit der Mitteilung, dass ich Dir mit gleicher Post eine Euch interessierende Zeitungsnotiz und dem süssen Ali den Prüfungsbogen übersende, noch schnell Deine Briefe beantworten, die mir eine tägliche Freude und paradiesische Abwechslung sind. Auch von den Eltern hatte ich einen schönnen Brief; Dein Paket aber habe ich immer noch nicht.

No.4 enthält nichts, was beantwortet sein will.

No.5. vergiss nicht, zu Isi Kahn's Hochzeit zu gratulieren; teile auch mir die Hochzeitsadresse mit. Auch das Seminar soll nicht zu gratulieren vergessen. Viele Einzelfragen erledigte schon vorstehende Schilderung.m. täglichen Lebens. Ich schlafe und esse gut und ausreichend. Schabbos oder Sonntag erwarte ich von Rosenheim Abschrift m. Berichtes, sodass Du ihn Dienstag oder schon Montag haben kannst. Der Rheinisch-Westf. Diskontogesellschaft musst Du schreiben, sie möchten sich mit der Bestätigung ihrer Bilanz bis nach meiner Rückkehr gedulden. Du, lb. Dadi kannst mir ruhig loschaun hakaudesch schreiben; ich schreibe selbst die wenigen hebräischen Worte in Lateinschrift, damit Fräulein, die ich bestens grüsse, sie gleich

gleich nachschreiben kann. Die Schilderung Eurer Geburtstagsfeier aus Deiner und Danis Feder, sowie der Seminarveranstaltung mit Alis Vortrag hat mich natürlich sehr interessiert. Euch allen, liebe Jungens, Dank für Eure Zeilen.

No. 6. Hier ist es jetzt sehr kalt, aber trocken und angenehm. Mit der Stiftung aus Linz habe ich mich sehr gefreut und herzlich gelacht über Gehrock und Cylinder, unter dem des Trägers Wesen sich immer noch erkennen lässt. Wenn Silberberg so schön gesprochen hat, bedauere ich aber ehrlich, dass nicht alle " Würdenträger " zugegen gewesen sind. Wenn der süsse Ali weiter so gute Zeugnisse von Herrn Skurnik erhält, muss er bei meiner Rückkehr euch dafür was Besonderes haben. Die Grüsse des Herrn Munk-Paris bitte ich Dich, lieber Joti, bestens zu erwidern.

No. 7. Wegen Louis Rothschild hat mir auch Nathan aus Koblenz geschrieben. Es ist unmöglich, dem Wunsche zu willfahren, wie ich eingangs dieses Briefes schrieb. Es stimmt nicht, dass ich hier gepredigt hätte. Das muss eine Verwechslung sein. Ueber Katzmann habe ich schon im August dem Regiment Auskunft gegeben.

No. 8. Ueber das Schulengehen der Kinder bitte ich wenigstens 1 mal wöchentlich Bericht. Ich freue mich, dass sie bisher so regelmässig und pünktlich waren. Kompott esse ich täglich, meistens Apfelmus. Ueber die Lebensart der Chassidim mich kritisch auszulassen, fehlt mir die Zeit. Darüber aber können wir uns noch in Köln unterhalten, wenn ich zu ganz oder auf Urlaub heimkomme.

No.9. Selbstredend kannst Du meine Briefe ruhig Freunden vorlesen, nur müssen sie wissen, dass ich kein Briefkünstler bin, und besser erzählen als schreiben kann. Die Grüsse des Herrn Ochs, Herm. & Mor. Kahn erwidere ich herzlich. Hoffentlich schreibst Du mir, lieber Dadi, den Inhalt der Derascheh des Herrn Dr. Silberberg auf, dem ich ebenfalls Gruss und den Wunsch sende, er möge der Gemeinde in seinen Reden immer so gut gefallen wie das letzte Mal.

No. 10. Wo freute mich, dass Dir Dadi aus Hirschs gesammelten Schriften vorlas. In seinen Aufsätzen ist doch von von ihrem Geist und der Gesinnung, ganz abgesehen/ Sprache und Inhalt, so vorzüglich, dass sie zu lesen auch ästhetischer Genuss ist. Arbeitet Dadi aber auch fleissig für die Schule ? Du wirst doch einsehen, lieber David, dass Du auch darin Deinen Brüdern vorbildlich sein musst. Dr. Ochs'Rechnung verstehe ich auch nicht; frage doch ruhig und bezahle bitte gleich. Wegen der anderen Rechnungen musst Du dich aber noch einzeln befragen. Auch mir ist so, als ob ich schon eine Ewigkeit von Hause fort wäre und ich bin glücklich, wenigstens Eure Bilder bei mir zu haben und über Deine regelmässigen, guten Nachrichten, mein Schatz. Wenns geht, versprechen kann ich es nicht, schreibe ich Dir auch dann und wann, wenn auch nur inhaltlose, Karten. Du weisst aber, wie beschäftigt ich bin und was es für mich heisst, wöchentlich 2 grosse Berichte zu schreiben. Eine besondere Freude war mir Herrn Gibermanns Zufriedenheit mit Jotis Lernen; ich erwarte nun Silberbergs Urteil über Dani mit Spannung. Wann gehst Du denn zu den Lehrern ?

Nun bitte ich Dich, da die Eltern darauf warten, diesen <u>ganzen</u> Brief ungekürzt in besprochener Weise zu vervielfältigen, auch mir jedesmal eine Kopie (also auch vom ersten) zuzusenden, damit ich weiss, was schon berichtet und beantwortet ist.

Ich küsse Euch alle von Herzen und sende allen, Allen, die nach mir fragen und Allen, denen dieser Brief zugeht, liebevolle Grüsse.

Euer sich sehr nach Euch sehnender

Emanuel.

III. Wochenbericht

Warschau,
Mittwoch, den 9. Februar 1916.

Damit Du diesesmal den Brief schon Freitag Abend habest, weil ich morgen schwerlich zum Schreiben komme, heute so wie so schon Stunden dem Bericht II an Rosenheim geopfert habe, und endlich 6 feine Briefe zur Beantwortung vor mir liegen, will ich, obwohl ich nicht weiss, wie aus und wie ein vor Arbeit, doch heute noch schreiben. Mit grosser Ungeduld erwarte ich Deine täglichen Nachrichten, die mich immer so erfreuen und beglücken; nur fehlt mir jemand, dem ich sie und die Zeilen der Kinder vorlesen könnte. Gleich nachdem ich Dir über die Ereignisse der letzten Tage berichtet habe, gebe ich auf alles Antwort. Diesem Brief lege ich auch den Durchschlag des heutigen und die aus Frankfurt gekommene Abschrift des vorigen Berichtes bei, auch dem l. Vater habe ich eine solche eingeschickt, die Kopie des zweiten Berichtes fertige Du bitte an und schicke sie Papa. Rosenheim hat vom 1. Bericht die letzten Punkte, Personenfragen, Finanzangelegenheiten, Persönliches und Allgemeines weggelassen; wahrscheinlich schien ihm das zu diskret zu sein. Die Kopien müssen aber immer erst hierher zurückgehen; er soll natürlich nicht wissen, dass Du und die Eltern Abschrift erhaltet. Du darfst aber mit den Kopien nicht so zögern, denn dann erscheint der Inhalt schon oft überholt von gegenteiligen Wahrnehmungen und widersprechenden Entschliessungen. Auch von diesem Brief fertige also Durchschläge schnellstens an.

Gleich nachdem ich vorige Woche den Brief an Dich beendet hatte, kam der Direktor vom Hotel Bristol auf mein Zimmer, um mir zu sagen, er könne den vielen und lästigen Besuch der schmutzigen und zerlumpten Juden im Hotel nicht weiter dulden. Musste ich ihm innerlich auch Recht geben und den Standpunkt eines Mannes verstehen, der sein Hotel auf der Höhe eines erstklassigen Hauses erhalten will, so bäumte sich mein jüdischer Stolz doch gegen die Zumutung auf, mich stets verleugnen zu lassen und da ich so wie so ja umziehen wollte, beschleunigte ich mein Vorhaben und

zog am Freitag mit Dr. Kohn hierher.

Hier wurde ich unterbrochen, 2 Herren kamen zu mir im Auftrage des Gerer Rebbe: er habe ja volles Vertrauen zu mir, aber die Anfangslesemethode : Komoz ollef = o usw. dürfe ich nicht anrühren, mit ihrem Fortfall schwinde die ganze Keduscho des Lesenlernens, die Fähigkeit zu Zirruf Aussiaus und damit zur Aufnahme der erhabensten Gedanken. Ich setzte den Herren ihren Irrtum auseinander, der sich schon daraus ergebe, dass die Kinder ein volles Jahr zum Lesenlernen gebrauchen, obwohl sie täglich 5-7 Stunden Leseunterricht haben. Sie liessen sich aber nicht überzeugen und so werde ich nochmals zu einer Assife gebeten, zu der der Rebbe an 30 Rebbäim und Rabbonim laden wird. Das in Parenthese. Es giebt Dir aber einen kleinen Auschnitt aus den innerren Schwierigkeiten und Widerständen gegen meine Arbeit.

Das Haus, in dem wir wohnen, liegt an 3 Strassen und sowohl in der Nähe der vornehmen Stadt und des Zivilregierungsgebäudes, als auch in der Nähe des"Judenquartals", des grössten Stadtteiles Warschaus. Prachtvollere Gebäude hat Berlin, Paris und Brüssel nicht ; wunderbar in Ausführung, schlank, trotz der langgedehnten Front, 7 & 8-stöckig, mit Aufzug ausgestattet und komfortabel nach jeder Richtung. Dazu hat fast jedes Gebäude einen richtigen Chozer, in dem nochmals viele hochstöckige Anbauten errichtet sind, so dass man sich schwer zurechtfindet. Daher giebt es Häuser mit 60 bis 80 selbstsändigen Wohnungen, aber 30 bis 40 hat ein jedes. Unser Haus liegt mit der Hauptfront an der Sienna 17 und ist Wohnung 15. Unsere Wohnung hat 7 Zimmer, Küche, Badezimmer und kostet leer 100 Rubel, d.i. 150 Mark monatlich. Durch den übereilten Einzug hatten wirs tagelang recht unmütlich, allmählich aber wird es anheimelnd bei uns. Für 50 Mark monatlich Miete besorgten wir uns Möbel, das Beste vom Besten, für 20 Mark monatlich Miete Bettwäsche, die ich persönlich aussuchte, Gasbeleuchtungskörper kosten 10 Mark monatlich und vieles andere (Tintenfässer, Wasserflasche, Geschirr für Frühstück und Abendbrot, Aschbecher, Löscher etc. etc.) kaufte ich. Solche Beschäftigung kostet viel Zeit

Zeit und ermüdet sehr. Was soll man aber thun ? Mein Zimmer hat jetzt Bett, Nachttisch, Waschtoilette, Sofa, Kleiderschrank, Bücherschrank, Schreibsekretär in der Mitte des Zimmers auf einem schönen Teppich. Hinter mir empfängt Kohn neben s. Schlaf- und Arbeitszimmer, vor mir ist unser Assifes-Saal, zugleich mein Empfangszimmer, dann haben wir ein Wartezimmer, ein Bes- hamedresch zum Dawnen und Lernen und noch einen Salon. Kommen Munk und Biberfeld noch, dann wird Salon aufgegeben und Schul- zugleich Wartezimmer sein müssen. Gestern habe ich Kohlen besorgt, 100 Pud, die kosten 90 Mark 30 Pfg. und sollen für 5 Wochen reichen. Die Kohlennot ist hier entsetzlich und was zu haben ist, furchtbar teuer. Ebenso ist es mit Lichte, 6 Stück kosten 1 Rubel. Da ich noch keinen " Menschen" definitiv angestellt habe, beschäftigen wir zur Zeit drei. Und alle haben vollauf zu tun, einer allein mit Empfangen und Entlassen der ununterbrochen kommenden und gehenden Menge. Jetzt habe ich Sprechstunde von 9-10 Uhr angesetzt und dazu geschrieben -der Saufer hat den ganzen Tag bei uns gearbeitet -

In meinem Empfangszimmer hängt ein grosses Schild mit der Aufschrift: Wenn ich aber jemand zu sprechen wünsche, erhält er eine Einladung nach einliegendem Format. Vergiss nicht, dass abgesehen von fast 600 sogenannten Lehrern es bis zum 1500 lelamdim giebt und dazu doch Hunderte von an Cheder interssierte Personen. Ausserdem aber haben die Leute die verschiedensten Anliegen allgemeiner und privater Natur und wenn man oft auch nur trösten und Mut und Hoffnung zusprechen kann, so habe ich doch schon wahrnehmen können, dass auch das nicht nur theoretisch, sondern wirklich wundervollführende Wohltat für ein bangendes und sorgenerfülltes Gemüt ist.

Mir selbst hilft der liebe Gott auch in unglaublicher Weise, und wenn ich mich spät nachts niederlege, dann frage ich mich oft, wie hast Du das eigentlich alles bewältigt. Sage aber bitte unseren Freunden allen, Schülern und Lehrern, Kuratoren und Vorsteher, ich kann vorläufig noch niemand

niemand schreiben, ich habe wirklich kaum Zeit, Dir zu schreiben. Die Entfernungen hier sind dazu noch zu gross, dass auch auf dem Weg viele kostbare 1/2 Stunden liegen bleiben. Ich benutze aber auch viel den Wagen, bei weiten Strecken immer.- Donnerstag Nacht war ich und mit mir Dr. Meyer, auf der Hochzeit im Hause des Sokolower Rebbe, dessen Tochter, 16-jährig, den 17-jährigen Sohn des Nowominsker Rebbe heiratete. 3/4 12 konnte ich erst heimkommen. Die halbe Strasse war schwarz vor Menschen, durch deren fest Mauer hindurchzukommen nur meinem Cylinder und meiner militärischen Begleitung gelang. Nebbich, alle hofften, doch noch hinein - und zu einem Stückchen Brot gelangen zu können. (Am selben Abend wurde in derselben Strasse ein alter Mann zu Grabe getragen, der - verhungert war.) Als wir ins Haus wollten, war es " vermacht ". Nachdem drinnen lebensgefährliche Fülle und"Engkeit" herrschte, hatte der Rebbe schliessen lassen, aber den Auftrag gegeben, mich (am Cylinder erkenntlich) hineinzulassen. Dir jetzt zu schildern, was da drinnen sich abspielte im " Pariser Saal " einem der grössten Warschaus, dazu ist meine Feder zu unvermögend und meine Zeit zu knapp. Man schätzt 1500 bis 2000 Menschen, so schrieb z.B. das Warschauer Tageblatt unter der Ueberschrift:"Eine rebbische Chassine ". Als ich endlich am rebbischen Tisch, an dem vierzig Rebbeim und einige Rabbonim sassen, angekommen war, flehte ich zu Gott, er möge mich gesunderheit wieder herauslassen. Es war kaum Atem zu holen. Es folgten wunderbare Vorträge des Badchen und um 1/4 1 Uhr begann die Chuppoh. Ich will Dir nur noch sagen, dass von all den Hawdolekerzen, mit denen man Chosson und Kallotanzend vorauszog, (so vollgeträufelt mit Wachs und Stearin waren, dass am anderen Tag 2 Rubel für ihre Reperatur mir ein kleines Opfer schien. Zur folgenden Ssudoh zu gelangen, war nur nach vorausgegangenem Kampf möglich. Die Mahlzeit, ihre Gänge und sonstige alles/Interessante kann ich Euch nur münflich darstellen, wenn Ihr zu Gutem mich wiederhabt. Sonntag Abend waren Kohn, Meyer und ich gezwungen, nochmals zu schewa brochaus zu erscheinen. Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie viel Tauroh, wie viel Keduschoh, wie viel Gelehrsamkeit da beisammen war in der Flüchtlingswohnung des Rebbe und wie interessant alles war. Jede Einzelheit zu schildern, das Schirajim hoppen, die Stimmung, die Kleidung, das

das Essen, das Trinken und vor allem das Tanzen ! Wie gern möchte ich es, aber es geht nicht. Alle Rebbëim und wir dazu, tanzexten eine halbe Stunde lang im Kreis, an der einen Hand liess mich der bildhübsche Chasson nicht los, an der anderen der Gerer Rebbe, der Soken, der Zaddik. Und das ganze Volk, lauter Lomdim, lauter Jereim sangen und schlugen dazu in die Hand. Ein Kulturbild, wie aus einer anderen Welt, ein unvergessliches Erlebnis. Geschenkt haben wir 3 silberne Kidduschbecher mit silberner Kidduschflasche für zusammen 33 Mark.

Vielen Dank für das endlich angekommene Paket und seinen famosen Inhalt.

Meine Hand will nicht mehr. So beantworte ich Dir, s.G.w.morgen die Briefe.

Ich umarme Euch alle in herzlicher Liebe und bin mit besonders innigem Kuss für Dich, mein Lieb,

Dein Emanuel.

Geliebte Geschwister! Gerne hätte ich Euch etwas mehr geschrieben & Deinen Brief, l. Recha, mit dem Du mir eine große Freude bereitet hast, ausführlich beantwortet, aber ich habe zu viel zu tun & die

XVC

Correspondenz müßte man Manuel [illegible] Kollektivum auf Kranke ist,

Unser Mensch

über den Kopf. Also nur jetzt Dank für den Schriften & die Berichte über das Gedichten meinem [illegible] süßen Olichen. Ihr werdet auch in dem Brief d. Manuel mehr des Interessanten finden, als ich Euch schreiben könnte. Gebt ihn, bitte, auch den andern Leipzigern. Mit Morgen zur 12ten Woche, Gruß & Kuß Euer

[illegible]

Euer Minna

Ihr braucht den Brief <u>nicht</u> weiter oder zurück zu schicken

4. W o c h e n b e r i c h t .

Warschau,
Donnerstag, den 17. Februar 1916.

Indem ich mich niedersetze, um Dir diesen Brief zu schreiben, muss ich Dir zunächst erklären, wieso ich nicht schon gestern an Dich schrieb. Ich hatte mir zwei Stunden freizuhalten, um in der Zeit die ganze Korrespondenz zu erledigen, sie in die Schreibmaschine zu diktieren. Ich brachte aber nur Rosenheims Bericht fertig, von dem ich Abschrift beifüge. Und da das Fräulein nur ganz wenige Stunden in der Woche zur Verfügung hat, so muss ich wieder handschriftlich meinen diesmal wohl nicht umfangreich werdenden Wochenbericht geben, mit der Bitte, ihn wieder vervielfältigen und in üblicher Weise versenden zu lassen.

Persönlich habe ich in der Berichtsperiode nichts besonderes verlebt, amtlich um so mehr; nur weniges ist darum erzählenswert.

Mit der Wohnung sind wir nun endlich vollständig eingerichtet, seitdem all die Kleinigkeiten nicht mehr fehlen und auch Gas brennt. 8 Tage ungefähr hatten wir die Zimmer mit Lichtern illuminiert, die ebenso teuer, wie ungeeignet sind, die gewohnte Beleuchtung zu ersetzen. Unser "Mensch", der nun engagiert ist, heisst Reb Itschek. Er hat seine Familie am Ort, ist aber ständig im Hause. Ein Ausbund von Hässlichkeit, aber Koch des Gerer Rebben; nebbich in grosser Armut, seit Ger, wohin ich Sonntag fahren will, um die Verwüstungen zu sehen, von den Russen zerstört und infolgedessen der Zaddik mit seinem Stabe hierher übergesiedelt ist. Wir zahlen ihm 15 Markmwöchentlich. In seiner Tracht erregt er, seitdem ich von ihm gefordert habe, dass er einen weissen Kittel oder wenigstens eine weisse Jacke, die immer sauber sein muss, trage, so sehr unsere Lachmuskeln, dass er sich in seinem hohen Schaftstiefeln, in seiner weissen Livré photografieren und Euch im Bilde sich zeigen muss. Gestern hat unser ganzes Haus, da er gefüllten Fisch zum Abendbrot kochte und alle Räume von, nasch, sagen wir mal deutsch, Polakim besetzt waren, so furchtbar, so grauenhaft nach Zwiebeln geduftet, dass wir es nicht ertragen konnten und ich

ich ihm ein für allemal die Benutzung von Zwiebeln verbot. Darüber ist er nun ganz unglücklich. Richten wird er sich natürlich nicht darnach, denn auf den Frühstückstisch heute morgen, legte er, um uns ein ganz besonderes Naches zu bereiten, mit Zweibeln durch und durch bestückte und gespickte Semmeln, Stück zu 50 Pfennig. Er hält unseren Horror vor Zwiebeln für nicht ernst und für so töricht, dass er meint, wir scherzen. Sonst kocht er aber ausgezeichnet; gestern Abend hatte er gefüllten Fisch, Ferfel, Zimmes und Borscht zubereitet und war begreiflicherweise unzufrieden damit, dass ich nur 10 Minuten zum Essen übrig hatte. Die beiden Söhne von Weingott, einer Art Memeler Gidansky an Bekowetherz, nur klüger und gebildeter, sind auch, nur nicht ständig " Menschen " bei uns.

Seit Dienstag bin ich zur Einsicht gekommen, dass ich auf die bisherige Weise nicht weiter arbeiten kann und habe darum mir einige Erleichterungen geschaffen, meine Morgensprechstunden aufgegeben und empfange, ebenso wie Kohn, gleich nach Tisch. Solche Sprechstunde, die sich leider immer bis ½6-6 Uhr, ausdehnt, müsstest Du, nur e i n m a l mitererlebt haben. Das ganze Haus, auch die Treppen herunter, sind e i n Wartezimmer. Da gestern 6 Rebbes zu uns kamen, so bedeutet das allein mindestens 50 Personen. Kein Zaddik geht oder fährt ohne seine Chassidimlich (sprich (ח)), durchschnittlich sind 8-10 Pelze seine Begleitung. Sämtliche Kleiderhaken im Haus sind schon abgerissen infolge der Menge und der Schwere der Pelze, und dass es in den Zimmern keine dolet tefochim giebt, die unbespuckt geblieben sind, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Es ist aber vielleicht Unrecht, dass seit heute in allen Zimmern ein Plakat, grosse Schrift, hängt:

dass ich überhaupt für diese Aeusserlichkeiten Sinn habe, wenn man bedenkt, was die Anliegen dieser Leute sind. Einer will mich warnen, als die richtige Aussprache u und au anstatt ü und äu zu empfehlen, woran ich natürlich gar nicht denke, einer, dem die Kosaken ein Auge ausgeschlagen haben, bittet um Möglichkeit zur Rückkehr in sein STädtchen, einer bittet um Empfehlung seines Gesuches, man möge helfen, in den Wäldern seine Kinder zu suchen, einer fordert, ich solle vor dem Gouvernement die Eingabe

der Rabbiner vertreten, den Civilarbeitern [illegible] und [illegible] zu gestatten, einer bittet um die Erlaubnis Bäcker zu werden (hier ist nämlich alles monopolisiert), einer führt Klage über den Kreischef eines nahen Ortes, der dem Rabbiner mit Amtsenthebung drohte, wenn er nochmals für [illegible] erklären würde, was der von ihm beauftragte Ulan, ein gelernter Fleischbeschauer für geniessbar erachtet hätte, dieser bittet um Beschäftigung in Deutschland und jener überbringt eine Einladung, der eine Rebbe will nur"sich "bekennen" und der andere möchte heimkehren können, alle sind unzufrieden mit dem Kaschrus von Fleisch, Milch und Butter in Warschau (das wäre ein Kapitel für sich, das ich aber heute und vor eingehender Prüfung nicht darlegen will ; im Notfalle müssten wir natürlich auch aufhören, Fleisch zu essen und uns mit Geflügel begnügen, das hier ja zu haben ist,) und alles wird so breit und umständlich dargelegt, dass die Zeit nicht nur trotz Bitten und Plakate einem geraubt wird, sondern das Zeitraubende beginnt natürlich erst mit der Bemühung zur Hilfe und zur Erledigung der Anliegen.

So will ich heute noch unbedingt zu dem General, der die oberste Instanz ist für die Feldarbeiter im Etappengebiet und ihn bitten, den tausenden jüdischer Arbeiter [illegible] freizugeben und Selbstverpflegung zu gestatten. Gestern sind 2000 Evakurierte hier in einem Vorstädtchen angekommen, fast nakt, brod- & obdachlos. 10 Kopeken täglich giebt die Behörde pro Kopf. Wer hilft sonst noch ihnen und den anderen ?, die von der Ostsee bis zum Süden herunter, die ganze Front entlang, " evakuiert " und einfach in die Städtchen geschickt werden, deren Bewohner selbst am Verhungern halten ? Du findest hier in Warschau ganze Häuser, ja, ganze Strassen, in denen mit Eintritt der Dunkelheit vollkommene Finsterniss herrscht, weil kein Licht gebrannt wird und kein Feuer möglich ist. Gegen 5 ½ Kopeken früher, kostet heute das Pfund Mehl 55 Kopeken, gegen 20 das Fleisch heute 1,1o. und früher schon war die Masse proletarisiert und bettelarm. Darum ist heute der Zustand und der Anblick auf der Strasse so herzzerreissend, darum die hunderttausende, die erschöpft und ohne Blut in den Adern zusammenbrechen.

tauwim hopu challele cherew. Was die fast 50 000 leisten, die noch etwas besitzen, (d.h.also im Höchstfalle 8-9000 Familien) und natürlich durch Regierungsauflagen und Steuern und Mangel an Geschäft und Erwerb auch sehr gedrückt sind, leisten für Vereine und Einzelne, Spitäler und sonstige Wohltätigkeitsinstitute, ist natürlich ganz exorbitant. Aber wo soll das hinaus ? Täglich Kewuraus von am Hungertyphus, an Erschöpfung gestorbenen Kindern, Greisen, Frauen - und der Krieg wütet weiter.

Montag Nacht, ganz spät, besuchte ich zu meiner Aufrichtung und Stärkung den im Bett liegenden, in Enge lebenden und von 7 Fasten sich nährenden Reb Naftali Silberberg. Er ist wirklich ein Kedausch eljaun. Er sagte mir, er kennet unseren Dr. Silberberg seit seiner Kindheit. Er wäre einmal nach Breslau gekommen in das Haus seines Vaters. Da habe Bruno, ein 5-jähriges Kind, gerade darüber geweint, dass die Brüder Josef so schlecht behandeln konnten und er sei kaum zu beruhigen gewesen. Er lässt ihn nun heute herzlichst grüssen.

Ich muss leider abbrechen, die Zeit ist schon überschritten und ich will doch noch Deine süssen Briefe beantworten. Herzlichen Dank für sie alle, auch Euch, geliebte Kinder, Dank. Ich freute mich besonders mit Euren Synagogenbesuchslisten und mit der Mitteilung, dass Alichen immer zu Anfang in Schul war und mit seinen Antworten auf den Prüfungsbrief. Dafür schicke ich ihm auch von hier aus eine feine Liebesgabe zur Belohnung.

17) Die Tätigkeit des Strümpfestopfens beginne ich mehr als je zu würdigen. Heil dem aber, der das nicht nur so fein macht, wie Du, sondern der dabei noch so wundervolle Lektüre vorgelesen bekommt. Wenns einen Hirsch aus Schokolade giebt, werde ich ihn Dir, lieber Dadi, zum Geschenk machen.

18) Wenn Du durch die Rh. W.D.G. mir das eingegangene Zedokogeld derhiesigen Ostbank überweisen lässt, schicke mir zugleich eine Spenderliste mit genauen Adressen, damit ich danken kann. Deutsche Kleidungsstücke kann ich zur Verteilung nicht gebrauchen, solche den Armen zu geben, nennen die Zadikkim die Neschomo auf Kosten des Guf verkaufen; wohl aber Stiefel und Unterzeug, wenn Du sowas hast, schicke die Kiste mit der

Aufschrift: Liebesgabe für Arme an meine Adresse bei der Zivilverwaltung. Etwas, vielleicht 7,50, muss Antweiler unbedingt abgezogen werden. - Welche Zensur erhielt denn Dein Klassenaufsatz, lieber Dadi ?

19) Masoltauw zu Leos und Bellas Deko rierung. Leo erwarte ich morgen bei mir mit Freude und Spannung.

20) Das Waschen der Bettwäsche müssen wir besorgen lassen. Dank für die adressierten Postkarten, die ich aber nicht benutzen werde. Ich wünsche, dass mir nicht als Rabbiner, sondern nur als Seminardirektor geschrieben werde und dass Du, süsses Kind, nur meine Privatkuverts zum Schreiben am mich benutzest. Danke Hecht vorläufig für Brief und herrliche Zigarren. sowie ich kann, schreibe ich ihm.

21). Den kleinen Privatbrief brauchst Du natürlich nicht abzuschreiben. Mit der Schilderung Eures letzten Freitag Abend hatte ich wirkliche Freude. Es bleibt mir aber doch noch viel zu erzählen, wenn ich zu Gutem zurückkomme, vieles fehlt mir zu schildern die Zeit, vieles, ja, das meiste getraue ich mir nicht zu Papier zu bringen. - Von Abraham habe ich nicht mehr, als in der Mappe Rabbiner unter " A " sich findet. - Herzlichen Dank für Silberbergs Zeilen & Else Cahens lieben Gruss.- Schreibe mir nur mal, wenn in den ersten Märztagen unser Berliner Rendezvous sein kann, damit wir schon bestimmte Verabredungen treffen können.

22) Ich bitte Dich natürlich, unbedingt weiter so genau, wie bisher, zu berichten. Dann lebe ich doch mehr mit Euch zusammen, wenn auch nur im Geiste, als wenn Du das nicht tätest.

23) Deine Toilettensorgen sind natürlich auch die meinen, oder mehr noch meine als Deine. Du darfst mich also getrost an ihnen teilnehmen lassen. Sage Frau Dr. Cahen, sie sei die gebenschteste Seele und der geliebteste Mensch, ausser Dir natürlich, und sei ihr dankbar dafür, dass sie sich meiner Strohwitwe so liebevill und so oft annehme. Meyer Munk suche ich womöglich abzuwimmeln, da wir beide ihn für recht ungeeignet halten. - Die Kohlen waren natürlich requiriert, sonst bekommt man selbst für teures Geld keine. Du machtst Dir ja keine Vorstellung von den

Verhältnissen hier. - Alle Auslagen für mich, auch an Liebesgabensendungen und dergleichen, musst Du Dir besonders notieren; die fallen natürlich zu Lasten meines hiesigen Aufenthaltes. Nathan Rotschild sage bitte, dass wirklich kein Grund zu einer Misstimmung vorliege. Seinen Wunsch zu erfüllen, wäre mir höchste Freude gewesen; zur Pessachsoldatenverpflegung schicke bitte 10 Mark. Steuer bezahlt die Rh.W.D.G.

So, Deine lieben Briefe sind beantwortet und ich muss mich verabschieden, Leb wohl und grüsse mir alle, alle, alle, Grüsse die Kinder umd dei selbst umarmt von Deinem

Emanuel.

Weisst Du übrigens, wie man mich nach Dr. Haas' Mitteilung auf der Regierung nennt : den schönen Mann mit den feierlichen Augen.

Kannst Du vielleicht einen Bürstenbinder unterbringen, natürlich unter Berücksichtigung von AzL und ofD. Er ist 34 Jahre alt und heisst Joseph Teppich. Wenn ja, schicke mir einen besonderen Bogen, in dem der Mann angefordert wird.

Manuel,

Wetzlar, den 1. Februar 1887.

Kennst Du vielleicht einen Rechtsanwalt zu Wetzlar, welcher Lust hat, die Vertretung meiner Interessen gegen den Kaufmann Max Hahn hier zu übernehmen? Ich bin in der Lage, Dir sofort 5 Mandate zu übergeben. Ich bitte Dich, mir recht bald Antwort zu geben, damit ich weiß, ob ich Deinetwegen noch nach Wetzlar reisen muß oder nicht.

Mit herzlichem Gruß

Dein

Adolf Levy.

W o c h e n b e r i c h t No. 5.

Warschau, den 23.Februar, 1916.
Mittwoch.

Vorigen Freitag hattest Du Jahrzeit und ich hatte fest vor, Dir besonders zu diesem Tage oder wenigstens an diesem Tage zu schreiben, aber ich kam nicht dazu. Mein WOhn- & Arbeitsgenosse Dr. Kohn hatte am gleichen Tage Jahrzeit und da er vororte, dawnete ich zum ersten und einzigen Mal i n diesen fast 6 Wochen nach Minhag Aschkenas, der sich doch sehr vom chassidisch-sephardischen Ritus unterscheidet. Die Folge der Einzelabschnitte, die Lesart der Brochaus, Auslassungen einer- und Hinzufügungen andererseits, solche und ähnliche Unterschiede zwischen den beiden Mânho - gim sind trotzdem nicht so auffallend und ablenkend, wie sich die Sangesart abhebt von der unsrigen. Wenn ich unsere Bochrim lecho dandi oder lokel ascher schowas, und das letztere ganz besonders, singen höre, dann fühle ich die Heiligkeit des Schabbos in verstärktem Masse und mir kommen unsere Melodien zwar abwechslungsreicher und melodischer, aber fremdartiger und nicht so spezifisch jüdisch und ergreifend vor. Ich möchte all die Nigunim gern lernen, um sie Euch zu Hause vorsingen zu können, und wäre ich Dadi, kennte ich sie gewiss schon; leider habe ich aber ein schlechtes musikalisches Gedächtnis. Auch in der europäischen Tracht komme ich mir am Schabbos so weihelos vor, dass ich mir einen zwar nicht ganz langen, aber doch als solchen erkenntlichen seidenen Schubbez mit seidenem Gürtel machen lasse, den ich fortan am Schabbos im Hause tragen will. So kleidsam und würdevoll wie ein elegranter Schlafrock ist ein solcher Mantel doch immer noch, den Schabbos-gedanken erhält er wacher und wird mich immer an Warschau erinnern. Wenn ich bis Dienstag kein ausdrückliches Schubbezverbot von Dir, mein Engel, oder vom sachverständigen Jotø vorfinde, gebe ich ihn in Auftrag. Es ist doch ein anderes, Schabbos in Warschau,als ich ihn aus Westeuropa kenne. Zu schildern fehlt mir zwar nicht nur die Zeit, sondern auch der Brief soll ja nur erzählen, was ich erlebt habe. Aber

sagen will ich doch einmal, was der Schabbos selbst den Brüdern, den hunderttausenden hier ist, die auch an ihm buchstäblich hungern müssen. Die von dem JUden bewohnten " Quartels " , die von Mauzoe schabbos an bis zu hadlokas neraus am Freitag Nachmittag auch bei Frost oder bei Sonnenschein in Schmutz und Dreck erstarren, am Schabbos sind Bürgersteig und Fahrstrasse sauber, wie durch ein Wunder und nicht durch Menschenhand. Da das Geschäftsleben vollkommen stockt, stehen in der Woche von früh bis spät in die Nacht die dichten Menschenknäuel, so dass man nicht vorwärts kommt, auf der Strasse herum, nichtstuend, batlannisch. Am Schabbos Morgen ists wie ausgestørben und am Nachmittag ergehen sich die Massen im langsamen Schabbosschritt, lauter blutleere Körper, in den Gärten und Anlagen. Dabei sind aber auch all die Hunderte Bote Midrasch, Chewraus, Jeschiwaus, Synagogen und Stübel übervoll und es wird den ganzen Tag gedawnet, gelernt und gelernt. Nur wir führen ein anderes Leben. Grade am Schabbos habe ich zumeist Konferenzen auf der Zivilverwaltung und das abzulehnen ist nicht gut angängig. Ich hatte zu vorigem Schabbos 300 armen Familien je 2 Challes und etwas ZUcker geschickt, natürlich anonym. Man soll sich die Freude nicht vorstellen können. Meine Zedokokasse ist aber bald wieder leer, trotz der 400 Mark, die mir Nathan ROthschild schickte. Hoffentlich beglückst Du mich nun bald mit der versprochenen Geldsendung.

In unserer Wirtschaft hat sich zu Schabbos eine kleine Wendung vollzogen. Man hat uns <u>sehr</u> übel vermerkt, dass ein weiblicher Mensch für Aufräumung, Bettenmachen und Heizen von uns beschäftigt war, und dazu war die Frau wirklich noch alt und mies. Sie wurde also entlassen und Reb Itschele besorgt und verschnuddelt und bezwiebelt jetzt alles. Aber seine Abendbrote sind sehr gut, nur zu üppig. Er ist aber eine so grossartige und reichhaltige Hofhaltung gewöhnt, dass er gar nicht mehr zu erziehen ist. Auch fehlt mir die Zeit, den Finger auf seine weitherzige Wirtschaftsführung zu legen. Uebrigens stehen uns wieder grosse Dinge bevor. Freitag Abend ist bei einem Sohn von Reb Hirsch Henoch Sochor und wir sind dazu schon zum Abendbrøt geladen, ebenso am Sonntag zum Bris. Da werden wir al-

so wieder was erleben. Inzwischen bin ich in einem hiesigen Verein junger Leute Ehrenmitglied geworden, in dem Verein lefarness laumde taurch. Da bis jetzt kaum ein Tag verging, in dem nicht die Zeitungen über uns berichteten, haben wir dem durch die Zensur einen Riegel vorgeschoben. Zur Erinnerung hebe ich mir die Nummern alle auf und bringe sie Euch mit heim. Alle übrigen Zeitungen schicke ich heute wieder an Dich, lieber Dani, ab. Dülken hat mir sehr netten Brief und gute Zigarren gesandt, Hirsch ein ausführliches Schreiben, in dem er 300 Mark ankündigt und Herr Harth schickte mir auch längere Epistel. Eben habe ich dem Schreibfräulein die Antworten auf diese Eingänge alle diktiert.

Zu Montag hatte ich mir alle die Kriegsgefangenenangehörigen nach Dr. Rosenthals und Papas Liste bestellt, und wenn auch nur ein Teil erst da war, da meistens die Adressen nicht mehr stimmen, so war das doch zeitraubend, anstrengend und so betrübend, wie nur möglich zugleich, all die Leiden der Zurückgebliebenen mitanzuhören. Ach, nähme der Krieg doch erst eine solche Wendung, dass man von Friedensmöglichkeit sprechen darf!

Was ich sonst getan und erlebt, sagt Dir mein Bericht an Rosenheim. Vervielfältige ihn bitte, wie auch meine letzten Brief an Dich und gieb auch mir Kopie. Freunden, die Du für diskret hältst, darfst Du diese natürlich hochvertraulichen Sachen immerhin sagen oder vorlesen.

In meinem Soenneckenbücherschrank, linke Seite, 3. Fach von oben, vielleicht auch 4., ganz an der linken Seite steht ein Büchelchen:Die Zukunftsreligion, glaube ich, heisst es, von Howscha. Wenn Du an den Schrank kannst, nimm es bitte heraus und sende es mir gleich.

Noch eine Sechijoh erlebte ich in diesen Tagen. Ich konnte einem alten, unter der Last auf seinem Rücken fast zusammenbrechenden Soken auf der Strasse helfen und die Mizwoh erfüllen, zu der es bei uns keine Gelegenheit giebt: osauw taasauw immau.

Wenn ich Dir nun noch sage, dass Kohn und Meyer und ich Montag Abend zum Glas Thee bei unserem Nachbarn Papierny von 10 ½ bis 12 Uhr waren, so weisst Du genau, wie ich die Tage seit meinem letzten Bericht verbrachtxhabe

bracht habe und käme nun zu der Beantwortung Deiner lieben Briefe. Die Freude mit ihnen ist immer aussergewöhnlich gross. So lang waren wir auch seit 18 Jahren nicht auseinander und ich kann darum die Zeit schon nicht erwarten, da wir uns in Berlin wiedersehen werden. Am Sonntag oder Montag, 12. oder 13. März, soll das s.G.w. sein. Richte Dich also so ein, am Sonntag den 12. nach Berlin fahren zu können. Ganz genaues brauchen wir ja heute noch nicht zu verabreden. Trotz unsagbarer Sehnsucht auch nach den Kindern weiss ich nicht, ob ich solange Urlaub bekomme, um auch nach Köln reisen und wie ich am liebsten möchte, dort wenigstens Purim sein zu können. Ich muss mich jedenfalls so einrichten, Donnerstag den 16. wieder herreisen zu können.

Jetzt bin ich wieder so gestört worden, dass ich erst heute Nacht die Briefe beantworten kann. Also auf baldiges Wiedersehen. So wirst Du denn binnen 24 Stunden 2 mal Nachricht von mir haben. Gruss und Kuss und gut Schabbos Wunsch den geliebten Kindern, Gruss Betti und Billa, Gruss Fräulein und allen Damen und Herren des Lehrerkollegiums, allen Seminaristen Freunden und Bekannten und Dich, mein Schatz, umarme ich in alter Liebe

als Dein Emanuel.

Warschau, den 5. April 1916 nachts.

Privat-Bericht No. 3.

EE

Mein Gold!

Alles, was ich jetzt erlebe, ist so wenig, dass ich jetzt beim Beginne dieses Briefes glaube, es in wenig Zeilen schildern zu können. Denn das, was meine Zeit ausfüllt, bringt Dir ja mein Schreiben, diesesmal sogar 2 der Sorte, an Rosenheim. Nur einige Kleinigkeiten fallen mir ein, die rein privater Natur sind.

Fräulein X Itschele besuchte diese Woche ihren Vater, meinen Mensch und Meschammesch. Sie kam aus Gusa-Kalvaria, wo ja die Familie lebt, um sich auf Pessach moderne Schich (Schuhe) zu kaufen. Das hat in meiner Wohnung allerlei Damenbesuch und schliesslich so unerträgliche Erscheinungen bewirkt, dass ich entschieden protestieren und ihr den Laufpass geben musste. - Auf Schabbos hatte mir Herr Wegmeister, einer meiner aufmerksamsten Bekannten, zwei grosse prachtvolle Challes, 10 Pfund Zucker und Porter und Ale geschickt. Ich bin diesen Schabbos, nachdem wir in meinem Beshamedresch abgedawent hatten, auf besondere Einladung ins Beshemedresch des seligen Safas Emmes gegangen, wo ausser dem Rebbe selbst, der ja im eigenen Stiebel betet, sein ganzes Haus und so viel Chassidim waren, dass der Raum, um alle zu fassen, normaliter 4 mal so gross sein müsste. Der Weg in die Celasna, zu deutsch Eisengasse, führt durch die Panska, wo der Rebbe wohnt. Da fand ich wieder die ganze Strasse fast gesperrt, schwarz von Mensohen, die zu ihm wollten und nicht mehr konnten (9½ Uhr) und als ich um 3/4 11 zurückkam, stand man immer noch so da. Mir sagte man, nur die seien noch hereingekommen, die seit 9 Uhr abends sich vor dem Haus postiert hatten; wer erst in der Frühe, von 5 an, erschienen sei, fand schon verschlossenes Tor, so voll sei es wieder drinn. Das macht der Schabbos hachaudesch. In oben besagtem Beshamedresch war " Schütt-Schabbos " für zwei zusammen 34-jährige Chassannim, den Sohn von Reb Mausche Bezalel und den von Reb Hirsch Henoch. Nachdem der Brütigam am Schabbos vor oder nach der Hochzeit nämlich aufgerufen, wird unter dem Gesang von

echod jochid aus der unsichtbaren Frauenschul -es öffnen sich plötzlich in der Decke über der Birah einige Lucken- der Chosson mit Bonbons und nüssen beschüttet. Gleich nach den Leienen gingen Meyer und ich wieder weg. wir konnten die Luft unmöglich länger ertragen. Am Abend vorher waren wir nach Tisch zu beiden Britigamsvätern gratulieren gegangen; in beiden Häusern gings hoch her und obwohls schon 11 war, musste ich mich bei Reb Hirsch Henoch nochmals waschen, Mauzi machen, essen und trinken, Tauroh sagen und durfte sogar vorbenschen. Noch habe ich kein Hochzeits- oder besser gesagt, Proschogeschenk besorgt. Ich beabsichtige, heute Abend, wo ich zu Schewa brochaus gehen muss, nachdem ich, da ich mich vor Arbeit und Sorgen nicht zu lassen wusste, gestern die Chuppo fahren gelassen habe, zu sagen, dass ich Werke von Hirsch schenken will, die erst aus Aschkenas kommen werden. Der eine Chosson ist ein so selten hübsches Kind, dass ich mir für Euch sein Bild ausgebeten habe.

Zu meinem Vortrag am Sonntag, mit dem sich heute schon alle 4 hiesigen Zeitungen beschäftigen, wollen, -ohne von mir eingeladen zu sein- viele Herren von der Regierung kommen. Ich möchte sie gern abwimmeln, da ich einsehe, dass sie sich dort nicht nur deplaziert vorkommen werden, sondern mich stören. Für das Publikum muss ich inhaltlich und sprachlich doch ganz anders reden, als ichs gewohnt bin und wenn solche Gäste zugegen sind, wird, so fürchte ich, die Rede weder Fisch noch Fleisch, weder jiddisch noch deutsch. Hoffentlich also gelingts mir, sie von ihrem Vorhaben abzuhalten. Uebrigens wollten Otto und Schauenburg gestern mit mir ins jiddische Theater gehen; ich musste aber ablehnen und werde sie nun, wenn ich irgend kann, nächste Woche meinerseits einladen.

Herzlichen Dank für eingegangene 2 Zigarren- und 3 Wäschepaketchen. Einliegenden Brief von Frl. Lemke gieb bitte Herrn Hecht. Jul. Auerbachs Karte behielt ich hier. Und nun eiligst noch zu Deinen Briefen.
ad. 10). Das Wetter hier ist prachtvoll, warm, herrlichster Sonnenschein. Ich möchte Dir, mein Engel, doch ein paar Stiefel mitbringen.

Schicke mir dazu eine Probe von Deinem Kleid. gieb mir Deine Stiefelnummer an, zeichne Deinen Fuss ab oder schicke mir sonst dazu notwendige Unterlagen. Verlasse Dich mal ein bischen auf gut Glück. Schulrat Otto will sie mit aussuchen, ich habe ihm gesagt, sie dürften nicht auffällig in Form, Farbe und Zutaten sein. - Nathan Kahn hat mir 300 Mark versprochen.- Wie kann man Nachts auch ohne Hausschlüssel fortgehen ?- Mein Pult, in dem oft Chomez liegt, muss gründlich geschüttelt werden. Zu Bedikas Chomez möchte ich heute schon, Dich, lieber Dadi, zum Schlisch Mazwo machen für mein Zimmer, unser Schlafzimmer, grosses und kleines Esszimmer, Fremdenzimmer, Küche mit Zubehör und Keller; Joti für Wartezimmer, Dadis Zimmer, Salon; Dani und Ali für ~~Kinderzimmer (beide)~~ und Flur. Herr Gut soll nicht vergessen, jedem Seminaristen zu sagen, dass er am Abend vor der Abreise ohne Brocho baddecke und dem Aeltesten von ihnen die Pflicht f ür das Frühstücks- & Vorzimmer aufzuerlegen, auch dafür zu sorgen, dass jemand in seinem Auftrage am Erew Pessach Abend nochmals durch ganze Haus gehe. Die Brocho macht nur Dadi, mit der Kwonoh, die anderen alle Mauzi zu sein und alle Beauftragten sagen omen mit der Kwonoh, hauze zu sein. - Ich komme, darüber schreibe ich noch, entweder spät nachts an oder erst am anderen Morgen.- Wieso bekomme ich eigentlich von Euch allen und von Dir, lieber Ali, besonders, gar keinen Brief mehr?

ad 11). Bis ich heimkomme, hat Dich, mein Engel, Dadi mit Hirsch und Ehrmann so klug gemacht, dass Du mich auch schon auf Kanzel und Katheder vertreten könntest. Ein Glück, dass Du beim Vorlesen schon manchmal müde bist. Was Du mir von Stern, Harth, Gabbe, Frau Gottlieb, schreibst, interessiert mich natürlich alles.

ad 12.) Wie fein, dass Du auch in deiner Seminarfürsorge nicht erfolglos tätig bist.

ad 13.) Dadi soll auch das Mazzesdurchsehen besorgen. Wenn nur soviel Ganze da sind, dass man zu Schabbos und Jaumtauw immer lechem mischne hat, genügts ja. An den Kriegsweisenfonds schicke 10 Mark für mich, 10 Mark für Dich, 5 M. für Joti. Dass Dadi und Joti Wallenstein gesehen haben, freut mich.

Warschau, den 7. April 1916.

Bericht No. 9.

Nur weils mir nich passt, dass Du in der Anzahl der Briefe um einen hinter Frankfurt zurückstehst und weil ich gerade vor Schabbos noch ein halbes Stündchen frei bin, will ich sehen, Di schnell noch etwas zu erzählen und Deine Briefe zu beantworten.

Heute wars sehr kalt. Hoffentlich hält dieser starke Wetterumschlag nicht lange vor. - Ich glaube, dass mein letzter Brief an Dich, den Du wohl heute erhalten hast, ohne Schluss und ohne Unterschrift geblieben ist. Daslag an der Nile oder irre ich mich ? Einliegend die Warschauer Mazzeskarte, die sehr wertvoll ist. Spekulanten kaufen sie schon bei den Armen auf und honorieren sie heute mit 4 Rubel. Was sagt einer dazu ? Jedenfalls stellt sie eine kostbare Bereicherung Deiner Kriegserinnerungsammlung dar, lieber Joti. Wer so wie ich dauernd mit der Not und den Sorgen der Bevölkerung lebt, verfällt begreiflicherweise leicht in den Fehler, für alles andere kein Interesse und keinen Blick mehr zu heben und auch in seinen Briefen nur davon zu schreiben. Und schon manchmal hatte ich mir vorgenommen, auch mal von anderen Dingen zu berichten, es gelingt mir aber nicht. Gestern habe ich mit dem Zedokohgeld, das ich habe und im Vertrauen auf weitere Förderung, folgendes veranlasst. Ich zahle einen Theekesselwagen, der durch die Strassen fährt und den ganz Armen frei Thee mit Zucker verabreicht. - Gestern Abend nach 6 war ich beim Amschinower Rbbe ; da ist mir passiert, dass ich im Hereinkommen Omen sagen konnte auf -- die Birkaus haschachar! Der Rebbe hatte sich gerade zu Schacharis gestellt.- Bei den schewe brocheus bei Reb Hirsch Henoch gings gemütlich, und einfacher als sonst her. Auch ich begreife nicht mehr, warum man in solcher Zeit, wenn schon Hochzeiten gehalten werden müssen, nicht einfacher und kurzfristiger die Festlichkeiten absolviert.

Dass die Provinz noch immer ohne Mazzesmehl ist, weisst Du wohl aus meinen Ausführungen an Rosenheim. Es ist zum Irrewerden, wenn man die

die Situation und all ihre Begleiterscheinungen, von denen ich nur mündlich sprechen kann, miterlebt.

In Beantwortung Deiner schönen Briefe 14 & 15 sende ich Dir zunächst die Rechnung wieder zurück. Ihre Erledigung hat Zeit, bis ich zu Hause bin. Mein zweites Bücherpaket ist inzwischen eingetroffen.

Joti und Danit müssen sich wegen der Markenverteilung und -wünsche gedulden, bis zum Wiedersehen mit mir; dann will ich mir genau all Eure Anliegen notieren und, soweit ich kann, darnach handeln. Jedenfalls danke ich Euch allen für Eure Briefe, liebe Kinder und will hoffen, dass Ihre heute alle versetzt worden seid. Warum hast Du denn liebes Alichen, soviele Hasen zu Deinem Geburtstag bekommen ? Darf man denn Hasen überhaupt essen ? Ich will sehen, Deine Seidenaufträge, mein Engel, wunschgemäss auszuführen. - Kohn wird erst nach Pessach wiederkommen; über das Kapitel Kohn liesse sich noch viel sagen, aber auch lieber mündlich. Zu Pessach komme ich, wenn ich mich irgend abkömmlich fühle, -Osterurlaub bekomme ich selbstredend - zu Euch. Dein letzter Brief an mich muss D o n n e r s t a g Vormittag abgehen. Aufklärungen über Dir in meinen Berichten Unverständliches mündlich.

Lebt alle wohl! Küsse mir die Kinder, Grüsse Betty, Billa, Frl. alle Lehrer und Schüler, alle Freunde und Bekannte herzlichst. Gut Schabbos mein esches chajil und sei umarmt von Deinem

Emanuel.

Warschau, den 12. April 1916.

Privatbericht No. 10.

Gross wird mein Brief heute nicht werden. Ausser meinem, in dem ich schreibe, sind alle Zimmer und der Flur meiner Wohnung voll mit Menschen. Ich habe mich herausgerissen, damit Ihr Schabbos was von mir hört; es ist Unrecht, was ich tue, aber ich riskiere es mal. Ueber den Verlauf meines Vortrags, nach dem ich sehr gefeiert wurde, will ich, da ich doch bestimmt hoffe, Euch zu Jaumtauw wiederzusehen, mich schriftlich nicht mehr äussern. Beiliegend findet Ihr eine Ankündigungsannonce, eine Eintrittserklärung des Verein und das Abzeichen der Ordner; das Mem darauf bedeutet: Messadre.

Montag Abend musste ich nochmals zu schewa brochaus zu Reb Hirsch Henoch, wo in Räumen, die alle zusammen bestenfalls für 50 Personen bestimmt sind, vielleicht 500 beisammen waren. Aber ohne Uebertreibung standen auf den Tischen die dichten Reihen, und dass ich mein Zimmes nicht essen mochte, in das alle Augenblick ein anderer schmutziger Schubbezzipfel tauchte, beunruhigte sehr meinen Nachbar, den Pracesnaer Rebbe; schliesslich erbarmte er sich des Gemüses und vertilgte es, natürlich mit der 10-zackigen Naturgabel. Trotz aller Mühe brachte Reb Itschele anderen Morgen die Flecken aus meinem Zeug heraus. Ich war nur von ½ 12 - 2 Uhr da und ging dann mit dem Gerer Rebbe, dem einzigen mir wirklich sympathischen Zaddick, nach Hause, - natürlich mit unglaublich grosser Gefolgschaft.

Wieso bin ich eigentlich noch ohne Abschrift meiner Briefe 7, 8 und 9 ? Ich möchte sie nur der Vollständigkeit halber auch in meiner Mappe haben. - Auch einliegenden Bericht muss Du diesesmal vervielfältigen lassen und mir, - hoffentlich - alles in Köln übergeben.

Vielen Dahk für das Päketchen Honigkuchen, die fein schmecken. Nun schnell zur Beantwortung Deiner Briefe, die alle so schön sind, die ich aber leider immer erst abends im Bett lesen kann.

ad 16.) Auch hier ists kalt, stürmisch und regnerisch. Es genügt, wenn Sternkuker für jede Urkunde M. 0,50 bekommt. Ob ich ihm bottim mitbringen kann, ist sehr fraglich.- Wir stellen wohl Stiftungsurkunden auch bei Lebzeiten der Stifter aus; jetzt warte aber damit, bis ich zurück bin.- Seidenausfuhr ist leider verboten.

ad 17.) Ich muss Dich nochmals bitten, Dich nicht so abzuzappeln, auch mit Deinem Mizwaussachen nicht; natürlich freue ich mich sehr Deiner Bestätigung auf diesem Gebiete.

ad 18.) Wie fein, dass ich wieder von Dir Geld für hier in Aussicht habe; - ich bin doch im Schreiben zu sehr gestört, um so auf all Deine Mitteilungen und Fragen eingehen zu können, wie ich wollte. Also jetzt gehts flinker noch dem Ende zu.

ad 19.) Euch liebe Kinder, allen Masseltow zur Versetzung und herzlichen Dank für Eure Briefe. Auf Eure Fragen antworte ich, so Gott will, mündlich.

ad 20.) Das war ja ein Freud- & ereignisreicher Sonntag für Dich mein Engel ! Noch rechne ich auch mit Bestimmtheit, zu reisen. Von Berlin aus telegrafiere ich natürlich, muss ich aber hierbleiben, dann von hier aus Sonntag in aller Frühe. Aber ich erwäge letztere Möglichkeit garnicht ernstlich und hoffe auch, Dr. Haas noch umzustimmen.

ad 21.) Erna noch dieser Tage etwas zu schicken, fehlt mir die Zeit dazu. Sie muss sich bis nach Jomtew gedulden. Von Abrahams Dummheiten las ich schon Schabbos in den Israelitannoncen. Wenn ich nur nichts mehr mit der Sache zu tun bekomme, anderenfalls fürchte ich , dass mir die Angelegenheit den Jaumtauw zerstört. Ich freue mich aber sehr damit, dass Ihr auf so prachtvolle und opferfreudige Weise die grösste Misère behoben habt.

Also auf gesundes und frohes Wiedersehen ! Küsse die Jungens, grüsse das ganze Haus.

In Liebe Dein Emanuel.

Nr. 11.

Geliebte Minna, liebe Kinder.

Wie weit ich mit meinem Briefe heute kommen kann, lässt sich noch nicht sagen, versuchen aber will ichs, zu schreiben, damit Ihr Schabbos eine Nachricht von mir habt. Von Berlin wäre noch folgendes nachzutragen. Am Abend, nachdem ich Euch geschrieben und mit Dir, mein Engel, telefoniert hatte, besuchten mich im Hotel: Alex, Moritz und Sara, Minna in Begleitung von Morris und Lotte Hecker, einer Tochter von Julius Joel und einem Frl. Struck. Donnerstag hatte ich, da Dr. Kohn nicht gekommen war, allein nochmals mit den Herren des Ostkomites Besprechungen und erhielt von dem jungen Herrn Cohn für Chederzwecke nochmals 5000.--Mk., sodass ich dafür jetzt 20 000.-- Mk. zur Verfügung habe. Nachmittags hatte ich in Alex Büro eine Unterredung mit Freiherrn von Richthofen, die mir politisch sehr wertvolle Aufschlüsse gab. Am Abend kurz vor meiner Abreise liess ich mich in Alex Zimmer im Hotel "Der Lindenhof" nochmals telefonisch mit Köln verbinden zum letzten direkten Abschiedsgruss. Ich bedauerte natürlich unendlich, Dich, mein Schatz, verfehlt zu haben, aber zum Bösesein liegt doch kein Anlass vor und Dadi hat sich merkwürdiger - weise am Telefon so vernünftig benommen, dass ich mich über seine Telefonreife freute. Alex begleitete mich zur Bahn, es wurde mir schwer genug mich wieder auf lange Wochen von Euch getrennt zu wissen, aber das Gespräch, in das mich mein Schlafkabinengenosse verwickelte, ein Geologe aus Anhalt der nach Eikow berufen ist, um dort Wasser zu suchen, brachte mich auf andere Gedanken. Die Fahrt verlief programmässig und am Freitag Morgen gegen 12 traf ich hier ein, von - niemand erwartet, da mein Telegramm nicht angekommen war. Dr. Kohn war im Hotel de Saxe abgestiegen und so wohne auch ich da,. Das Hotel ist das älteste Warschaus, über 200 Jahre alt, aber immer noch bekowed. Büro ,hat uns ein Herr Doktorowitsch in seinem Hause Nowy Swiat 36 frei zur Verfügung gestellt und zum Essen sind wir bis zur Regelung der Dinge Güste im Hause des Herrn Joel Wegmeister der auch nur Gerer Schchitoh isst. Dort haben wir beide viel Kowed, einen viel zu vornehmen und reichlichen Tisch und immer angenehme Unterhaltung. Aber diese Zersplitterung von Kraft und Zeit muss natürlich ein möglichst baldiges Ende finden. Schwer hält das. In der Gegend, in der wir wohnen möchten und müssen, haben wir wieder Egmission zu befürchten und in einem der jiddischen Quartels uns einzumieten, ist beinahe unmöglich. Im nächsten Brief werde ich aber schon Bestimmteres sagen und Dir hoffentlich mitteilen können, dass und wo und wie wir unsere bleibende Residenz gefunden und eingerichtet haben. Auf der Zivilverwaltung wurde ich allseitig freudig empfangen. Hier fand ich auch Pakete und langersehnte Nachrichten vor.- Pessach ist für die meisten Armen hier mazzeslos und auch sonst traurig verlaufen. Nur aus dieser Not heraus erklärts sich, dass einige Volksküchen sich öffneten, um Chomez zu verabfolgen, täglich an ~~XXXX~~ 13 000 Mittage. Auch sonst hat sich die Lage, abgesehen von der immer noch steigenden Teuerung, verschlechtert. Von 3000 Droschken sind noch 300 geblieben, meistens polnische Kutscher, die es ablehnen, Juden zu fahren. Die übrigen sind eingegangen, da das Futter für die Pferde nicht mehr zu beschaffen ist. Da die Bessre bis auf 2 inzwischen geschlossen wurden, sind neuerdings wieder 10 000 Juden total brotlos geworden, da der Zwangskurs des Rubels plötzlich auf Mk. 1,75 anstatt wie bisher 1, 50 festgesetzt wurde, haben all die, die sich während der Zeit für ihre Rubel Mark gakauft hatten, viel Geld verloren. Gestern kaufte ich mir etwas für unser Abendbrot ein, Semmelchen, Stück 30 Pfg. Apfelsinen, das Stück 50 Pfennige

Sardinen, Dose Mk. 4,50, Aepfelchen, Stück 60 Pfg, MermeladenPfund 5.--Mk Ich kanns zwar nicht mit den Preisen bei uns vergleichen, glaube aber, dass es viel mehr kostet als bei uns. Der Vorstand des Menakrim-Vereins war gestern bei uns; diese Familien alle, 80 an der Zahl, sind beschäftigungslos und brotlos, nach ihnen kam der Vorstand des Vereins der Posamentiergeschäfte, Fabrikanten, HÄndler und Arbeiter. Er vertritt über 3000 Seelen, die hunger, da das Geschäft seit über 1 Jahr vollständig stockt. Die Einzelnen, die mir oder uns ihre Leiden vortrugen, sind Legion. Ach könnte mann doch helfen. Morgen nehme ich s.G.w. meine Chederarbeiten auf. Der Anregung Paul Nathans, Prof. Sobernheims, Dr. Friedemanns und Dr. Oppenheims folgend will ich nun mich einmal in den Gedanken hineinleben, dass es sich bei dem Weh unserer Brüder nicht um System, sondern um Missgriffe einzelner Beamten handelt. Es arbeitet sich auch freudiger, wenn man von diesem Gesichtspunkte aus die Situation betrachtet; hoffentlich kann ich weiter in dieser Betrachtungsweise leben und werde nicht zu bald wieder aus diesem Traven aufgeschreckt. Sonntag war Dr. Haas hier, Er bat Kohn und mich, ihn abends bei Dr. Kronheim, wo er zum Essen geladen war, abzuholen und zur Bahn zu begleiten. Kronheims luden auch uns herzlich ein, und so müssen wir demnächst uns mal zur Tasse Kaffee dort ankündigen. solange der Recihstag währt, wird Dr. Haas immer nur Sonntagsgast sein.- Von FrauKatzenberger erhielt ich ein Paket jontefdiger Makronen und auch die Bücherpakete vom lb. Vater und das, das Frl. mir besorgte, sind angekommen.- Von Dienstag bis Donnerstag war Leo zu einer Feldrabbiner-Konferenz hier, da ich erst Freitag anlangte, habe ich ihn zu meinem grossen Leiwesen nicht gesehen.- Sage bitte Herrn Gibermann und Dr. Silberberg, dass ich über die Frage, die uns vor meiner Abreise Beschäftigte, mit Dr. Wohlgemuth, durch ihn mit Dr. Hofmann und hier mit grossen Bne tauroh, insbesondere mit Reb Naftoli ausführlich gesprochen habe. Alle sind der Auffassung, die ich an dieser Stelle natürlich nicht eingehend begründen kann, dass auch bne mizwoh, also gedaulim, wenn sie sonst durch Schlafentziehung ihre Gesundheit schädigen, zu schma u. zum sfiroh zählen nicht geweckt werden sollen, mit schma beim märiw janze

janze sind , am andern Morgen aumern sollen und am Freitag Abend von plag haminchoh an Kiddusch machen, essen dürfen und nicht bis Nacht aufzubleiben nötige haben.- Num zu Deinen Briefen. Um Sie zu erhalten, lohnte es ~~einmal~~ allein, zu verreisen, vielleicht empfiehlt es sich sogar, ~~einmal~~ auch wenn ich in Cöln bin, brieflichen Verkehr einzuführen. Uebrigens hat mir auch Grethe einen wirklich reizenden Brief geschrieben, mit dem ich mich sehr freute und den ich Dir mit einsende. Die Abschriften meiner Briefe 7-10 u. meines amtlichen Berichtes Nr. 10 habe ich noch nicht, möchte sie aber der Vollständigkeit wegen doch besitzen. Schicke sie mir bitte also bald zu. Rosenheim muss sich wohl noch bis nächste Woche gedulden, mit Brief No. 12 an Dich wird er den Bericht No. 11 erhalten.

ad 1) G. muss jetzt monatlich 50 Mk. bekommen. ad. 2) Das Zeugnis soll sich Wesolowski von der Gemeinde geben lassen, die ihm bescheinigen muss, dass er so und so lange als Haupt-Schauchet in ihren Diensten gestanden hat. Mehr würde ich auch nicht schreiben.- Dein Uhrenarmband schicke mir bitte, in Wäsche verpackt, unbedingt her.- Rudolf Weinberg will ich auch von hier aus schreiben.- ad 3) Die 101.-- Mk, von Rabbiner Goldstein-Brüssel überweise bitte schleunig der Ostbank.- Für den Zeitungsausschnitt besten Dank. Wenn in Deutschland für den Obermeister der Bäckerinnung, der doch nicht aus Not handelt, für verbackenes Sägemehl 150.--Mk. entsprechende Strafe ist, dann ist das gleiche Verbrechen für den armen Schlucker in Warschau beinahe eine Mizwoh zu nennen.

ad 4) Sieh nun wirklich zu, Deinen Vorsatz, früher ins Bett zu gehen, energisch durchzuführen, mein Engel. Ich mache mir sans phrase etwas Sorge um Dein Befinden. ad.5) Für Dadis und Jotis Zeilen vielen Dank. Wann schreibt Ihr denn einmal, lieber Dani und Ali? Das feine Tnach bringe ich Dir, süsser Ali, wenn Du weiter fein lernst, zu Schowuaus s.G.w. Mit.- Ich kann Dir, mein Lieb, nur nochmals wiederholen, dass kein Grund zu solcher Tragik darüber gegeben ist, dass wir uns tetefonisch verfehlten. ad 6) Wie traurig für die ganze Gemeinde, der Heimgang dieser frommen Frau! In der ersten freien Minute schreibe ich an die Kinder.

ad 7) Dass Hecht weiter mit Wolf für die Fleischbeschäftigung sorgt, ist mir eine grosse Beruhigung. Zum Dank dafür bringe ich ihm auch für seine Frau das gewünschte Uhrarmband mit, oder will ers gleich geschickt haben? wollte nicht auch Frau Dr. Cahen eine Uhr besorgt haben? Wieviel will Hecht, wieviel Frau Dr. C. anlegen? Cigarren schicke mir bitte vorläufig nicht.- Noch am Freitag zeigte ich Dir durch Postkartemeine Ankunft in W. an

Mehr kann ich heute unmöglich schreiben. Lebt wohl, seit alle innig umarmt und geküsst.

In alter Liebe bin ichDein

Emanuel.

Gel. Geschwister! Ich freue mich, euch
wieder einmal einen Brief d. Emanuel schicken
zu können & bedaure nur, daß ich ihm nur ein
paar flüchtige Zeilen beifügen kann. Hoffentl.
geht's bei euch ebenso gut wie bei uns; wir
halten immer noch durch & nimmer doppelt eifrig,
weil außer Nikl noch ein lieber Gast herbeigesehnt
wird.

Lebt wohl, laßt bald Gutes von euch
hören & seid herzlich gegrüßt & geküßt von euer
Minna

Wochenbericht No. 12.

Eben schlägts ½2 2Uhr. Während Kohn meinen Bericht nach Frankfurt durchliest, beginne ich diesen Brief, der dieses Mal nur Dank für Deine geliebten Schreiben sein soll. Meine Erlebnisse enthält ja der Bericht und nur Details aus meinem Leben wären noch zu schildern. Ich bin aber so abgespannt, dass Du mit wenigen Einzelheiten zufrieden sein musst. Dazu habe ich morgen einen umso anstrengenderen erew schabbos vor mir, als ich auch noch packen, umziehen, auspacken und mich einrichten und dazu noch zum "Scherer" gehen muss.

Wie die Wohnung aussieht und die Zimmer zwischen uns geteilt werden und alles drum und dran, kann ich Dir erst das nächste Mal beschreiben. Sie hat ein frommer und wohlsituierter Jehudi, der vor 4 Monaten gestorben ist, innegehabt und wir bekommen sie fertig möbliert zu billigem Mietszins gegen die Verpflichtung, in seinem Sterbezimmer das dort eingerichtete Minjau weiterzuführen. Ist das nicht rührend? Wie wir das mit dem Essen einrichten, steht noch nicht ganz fest, bis Sonntag einschl. sind wir jedenfalls noch Reb Joiel Wegmejsters Gäste. Wie wir dort verwöhnt wurden, welch grossartige Küche auch an den Fleischlosen Tagen gewiss teils unsretwegen geführt wird, wie das Haus sich täglich von neuem mit uns freut und uns das zeigt, ist ganz einzigartig. Die Ss'udaus schabbos aber in ihrer Vornehmheit und Rechthaltigkeit, in ihrer Jüdischkeit und Weihe zu beschreiben, erforderte so viel Zeit und solche Federgewandtheit, wie ich sie heute Nacht sicher nicht habe. Wegmejster selbst ist ein schöner Lamdon, und so wird die Unterhaltung nie fade, ich selbst habe sicher noch nie dankbarere Abnehmer und verständnisvollere Zuhörer meiner Tauroh gehabt. Gestern Mittag hatte er zu Pessach scheni noch Dr. Haas, Feldrabbiner Dr. Levy und Lazarus Barth geladen. Dass es nur Mazzes als Brot, Mazzaklöse in der Suppe und 4x arba kaussaus von französischem Schnaps, Porter und Wein gab und dazu eine wirklich feine Mahlzeit, darf weniger den Gedanken aufkommen lassen, dass es doch Unrecht sei, so umgeben von Leid so geradezu eingewickelt in Zoraus, derart zu schlemmen, als vielmehr nur als Ausdruck seiner Freude gelten, den Pessach der Temeim halten und Gäste bewirten zu können, an denen er so grosse Hanooh hat. Die schönste Stunde in seinem Hause aber war mir sein scholausch ss'udaus Tisch mit den lieb-

lichen

Hassidischen Gesängen. Warum können wir eigentlich in Deutschland solche schabboskeduschoh nicht haben! Um die Karge scholausch ss'udaus Tafel allein sind unsere Brüder hier zu beneiden. Schicke Du, mein Herz, Herrn Wegmejster, Proska 8 II 21 bald einen Dankbrief und lade ihn und seine Enkelin heute shhon zu Dani s Barmizwoh ein. Sonntag abend waren Kohn und ich zum Thee bei Levy und Barth geladen, Dienstag in angeregter Unterhaltung mit Herrn und Frau Kronstein in derem geschmackvollem und gemütlichem Heim und Mittwoch war ich Abendbrotgast bei Professor Herold. Wir waren allein, er und ich, und ich entsinne mich nicht, mich seit Jahren so jung gefühlt zu haben wie an diesem Abend. Er erzählte mir die Geschichte seiner Liebe und bald sprachen wir von unseren Frauen und unseren Kindern, einer immer begeisterter und während er mir seine Frau im Bilde vorstellte, meinte er, er sehe Dich nach meinen Schilderungen zum Zeichnen vor sich stehen. Dass er Künstler und Dichter ist, bewies er mir bald, er verehrte mir 3 seiner literarischen Schöpfungen. Die eine Gedichtsammlung ist: Du und ich, ein Brautkranz in Liedern, betitelt, und enthält wirklich lyrisch wertvolle Gedichte an s. Braut, die andere heisst: Das Lied vom Kinde und ist der Mutter seiner Kinder gewidmet, die dritte Sammlung umfasst schulgemässe, patriotische Dichtungen. Ich musste ihm versprechen, da er frühestens im August Urlaub erhält, auf meiner Schowuausreise nach Cöln, seine Frau in Düsseldorf zu besuchen, demnächst, wenn wir erst eingerichtet sind, werde ich ihn zu mir laden. Er ist nicht, wie Du jetzt meinen wirst, so etwas wie ein kleiner Schaute, sondern ein Kluger und sehr gebildeter Mann, der sein Amt sehr ernst nimmt und dessen Freundschaft und Vertrauen ich mich rühmen darf.

Interessiert Dich, dass seit Sonntag die Strassenbahner streiken? oder dass ich vorigen Freitag re vera gebadet habe, aber in einer Badeanstalt, wie sie Rom nicht pompöser in der Degenerationszeit gekannt haben kann; das Bad kostete auch 2 Rubel. Unsere liebe Frau Dr. Cahen hat mir ein feines Paket und einen feinen Brief geschickt; zum Dank hatte ich noch nicht Zeit. Deine 4 Pakete mit Wäsche und Deiner Seide, Marmelade uns Schokolade und der prachtvollen Nadel, deren Wert ich nicht schätzen kann, habe ich erhalten. Für

alles tausend Dank. Und nun noch wenig Worte über das Allerschönste. Deinen prachtvollen Briefe.

ad.9)Warum willst Du, lieber Dadi, denn am Schabbos Abend nicht etwas spazieren gehen? Wenn Du den ganzen Tag gelernt hast, musst Du gegen Abend, wie Mama es will, 1½ Stunde ins Freie gehen, nimm Joti mit und Dani, und lernt dann unterwegs zusammen.

ad 10) Ich werde keine Kündigung schicken, das ist Angelegenheit der Herren dort, umsomehr, als ich verreist bin.- Ich werde sehen, die Seide umzutauschen. Ich habe Heilbuts noch nicht kondoliert; das Kuratorium solls jetzt noch tun, ich werde schreiben, sobald Du mir die Adresse mitteilst und ich Zeit finde.- Für Alis Brief vielen Dank.

ad 11) Dank für die Kopien, auch die von No. 9 lag ja dabei. Dadi, Joti und Dani Dank und Kuss für Ihre schönen kurzen Anschriften. Einliegende Marke für Joti.

ad 12) David Ginsburg werde ich von hier aus etwas schicken. Übrigens hat sich Frau Elstein-Slonim sehr mit den Nachrichten gefreut, die ich ihr durch Dr. Levy übermitteln liess. Ihr Mann ist in Petersburg.

ad 13) Ich finde weder, dass Miezel den Brief schön, noch dass sie ihn fehlerfrei geschrieben hat; aber Uebung macht den Meister. Schicke mir bald die Kopien dieses und des beiliegenden Briefes an Rosenheim.- Rudolf Weinberg will ich auch von hier aus schreiben.-

ad 14), Tefillin schreibt man mit einem Tof . Dir, lieber Dadi, Maseltow zum Beginn dieser Mizwohübung. Deine Briefe, mein Engel, kommen immer regelmässig.

Es ist gleich 4 morgens, ich werde Schma sagen und mich legen, ich kann njcht mehr schreiben.

In herzlicher, inniger, sehnsuchtsvoller Liebe

küsse ich Euch Alle

Emanuel.

B e r i c h t No. 13.

.....

Warschau, den 29. Juni 1916.

Sehr geehrter Herr Rosenheim!

Mit einem geradezu erfreulichen Begebnis darf ich heute beginnen. Warschau hat für einige Tage hohen Besuch. Die Herren Helfferich, Wahnschaffe, Lewald und Schulz (deren Titel und Stellungen sind Ihnen ja bekannt) weilen hier, um sich über alle Einrichtungen am Ort zu informieren, natürlich auch ein Cheder sollte inspiziert werden. Ich schlug dazu in der Vorberatung eines der 4 neuen vor und so entschied man sich, um nicht geradezu Potemkinsche Dörfer zu zeigen, für das wenigst schöne unter ihnen, das auf Novolipki 9. Dienstag war Vorbesichtigung durch Dr. Haas und den Obermedizinalrat Dr. Freye, der erst jüngst allen Beamten den Besich des Cheder Mila streng untersagt hatte, da es vollkommen verlaust sei. Nun stellte er auch hier, also in einem Cheder, das vornehmlich von Kindern besucht wird, die 120 Rubel Schulgeld zahlen, fest, dass von den 150 Kindern weit über 100 Läuse hatten. Alle mussten sich nun die Haare ganz kurz scheeren lassen, ich ordnete gründlichen Hausputz, Abwechslung in den Unterrichtsfächern der einzelnen Klassen (Talmud, Mischna, Tehillim, Newiim, Chumesch, Schulchan Aruch) , Schabboskleidung für Malamdim und Schüler und das Fernbleiben aller Baalebattim an, bestimmte den durchzunehmenden Stoff und gab einige leicht zu beobachtende methodische Winke und am Mittwoch Nachmittag erfolgte der einstündige Besuch der Herren in Begleitung von Excellenz von Kries, Oberregierungsrat Schauenburg und Dr. Haas. Die Herren waren alle von dem Gesehenen und Gehörten trotz des Schukkeles der Kinder und des auch sonst pädagogisch gewiss nicht Einwandfreien höchst befriedigt, zum Teil überrascht über das Lehrgeschick der doch gar nicht vorgebildeten und in ihren Schubbezes und Peies gewiss nicht besonders sympathischen Lehrer und entzückt von der geistigen Lebhaftigkeit der Kinder.

Was es bedeutet, dass diese Herren mit solchen Eindrücken das Cheder verlassen haben, brauche ich Ihnen nicht zu sagen und ich darf getrost bekennen; illu lau bossi elo losch, Daji. Auch Kohn stimmt diesem Urteil uneingeschränkt zu.

In einer Unterredung, die ich mit Herrn Dr. Haas am Montag bei O.-R. Schauenburg hatte, forderte mich letzterer namens der Regierung auf, jetzt die Fortbildungskurse in grösserem Massstabe zu beginnen. Kosten, die die Einrichtung verursache - Lokalmiete, Anstellung von Lehrkräften, Anschaffung von Büchern und Lehrmitteln - trage das Reich. was ich fordere, werde bewilligt. Ich benutzte die Gelegenheit, um Biberfeld in Vorschlag zu bringen, aber das gehe nicht. In Paranthese will ich Ihnen erzählen, dass Dr. Kahn vom Hilfsverein, der nun schon 14 Tage von Dr. Haas und uns sehnsüchtig erwartet wird, und der doch grosse Summen ins Land bringt, die grössten Passschwierigkeiten hat, von denen uns Haas heute ganz entrüstet Einzelheiten mitteilte. Meinen Plan für diese Kurse nun überreiche ich in diesen Tagen; wenn ich ihn Ihnen einsende, gebe ich Ihnen einige Erklärungen dazu. An diese Fortbildungskurse sollen sich auch Ausbildungskurse junger befähigter Leute anschliessen. Meine Hauptsorge bei dem ganzen ist: Was frommt die ganze Einrichtung, wenn sie nur auf wenig Wochen berechnet sein kann ? Und ich muss doch an die endgültige Heimkehr denken und an Seminar und Gemeinde, die meiner bedürfen. Ich fürchte, durch diese neue Institution mich hier noch unentbehrlicher zu machen und von der Zivilverwaltung dann noch schwerer als bisher mich losreissen zu können. Was meinen Sie ? Was raten Sie ?

Im uebrigen war meine und auch Kohns Zeit, abgesehen von meiner nie ruhenden charitativen Wirksamkeit im Interesse Hunderter und Aberhunderter, die meine Sprechstunde füllen, vollkommen von den Vorarbeiten für die Stadtratswahlen ausgefüllt. Wollte ich Ihnen die schildern, die zahllosen Konferenzen und zahllosen Versammlungen, die wir abgehalten, die Aufregung und den Aerger, die damit verbunden sind, die traurigen

Erfahrungen, die wir dabei mit der hiesigen Orthodoxie machen, die verschiedenen Stadien der Angelegenheit, die sich von einer zur anderen Stunde verschiebt und ändert, das geradezu ruchlose Vorgehen der Zionisten und Nationalisten und deren edlen Häupter, Leibüsch Davidsohn und Heschel Farbstein, die neuen Progroms und Boykotts kalten Herzens heraufbeschwören, wenn sie nur ins Stadtparlament einziehen können und alle die sonstigen Begleitumstände, Sie würden es begreifen, wenn ich sage, ich bin bald am Ende meiner Kräfte angelangt. Jede Nacht dauerten die Sitzungen bis 2 oder 3, jeden Morgen um 7 Uhr musste die Besprechung im anderen Lager sein. Mit den verschiednen Polenklubs, deren einer ausgesprochen antisemitisch ist, deren anderer fürchtet, durch Aufnahme der Juden sich zu kompromittieren, mit den Ultraassimilatoren (Gruppe Nathansohn) den gemässigten Assimilanten (Gruppe Figer) den Neoassimilanten (Dr. Goldflamm) musste verhandelt werden und überall führte der Weg nur über uns. Wir waren die Brücke. Und dann unsere politisch unreifen Orthodoxien und ihnen gegenüber in Hass und Feindschaft der jüdische Block unter Farbsteins Führung und die jüdische Presse. Was für Niedertracht und Gemeinheit, für Fälschung und Vergewaltigung sich zugetragen hat, spottet aller Beschreibung. Warum aber muss immer der Israelit so falsch und in geradezu für die Sache schädlicher Weise berichten, wo er bei einigem gutem Willen wahrheitsgemäss informiert sein kann ?

Das dürfen wir sagen, wenn die Situation im Augenblick friedenverheissend ist und zu hoffen steht, dass die vereinigten Polenklubs kampflos den Juden zwanzig Sitze überlassen wollen, so ist es vornehmlich mit unser Verdienst. Ich bin zwar immer noch skeptisch. Zerschlägt sich dieses Projekt aber, dann haben wir die Vereinigung aller Orthodoxien und Assimilanten gesichert und lassen die Nationalisten und Zionisten es vor Gott verantworten, wenn, was der Himmel verhüten möge - traurige Folgen aus ihrem aller wahrhaft jüdischen Denkungsart hohnsprechendem Vorgehen eintreten sollten.

Von der politischen Siedehitze, in der wir hier leben, können Sie sich kein Bild machen. Die Mass e weiss eben, Gut und Blut von Klal Jisroel im ganzen Lande steht auf dem Spiel; da ist es nicht zu verwundern, wenn alle anderen Sorgen vor diesem Gespenst in den Hintergrund treten.

Meine Zeit erlaubt mir nicht, mehr davon zu schreiben, obwohl sich nur der ein rechtes Bild von allem machen kann, der entweder mitten drinn lebt oder ganz eingehende Schilderungen aller Einzelheiten liest. Sie wollen aber, verehrter Herr Rosenheim, heute noch eine Zusammenstellung meiner bald 6-monatlichen Tätigkeit in Warschau von mir haben. Wie schwer es mir wird, mein eigenes Lob zu singen, werden Sie begreifen; es erscheint mir um so unnötiger, als meine Dreizehn Berichte ja alles enthalten, was ich zu sagen habe, aber rezaunau schel odom sehu kewaudau. Ich ordne meine Tätigkeit am Platze nach folgenden Gesichtspunkten:
A. Schulwesen, B. Organisatorische, C. Wirtschaftliche, C. Politische, E. Soziale Arbeit, F. Diverses.

A. 1. Es ist gelungen, die Chederlehrer in einer Agudas Melamdim zu vereinigen. Wort und Bedeutung brauche ich nicht nochmals hervorzuheben.
2. Hunderte Cheder, die fraglos geschlossen worden wären, konnten vor dem Untergang gerettet werden.
3. Einrichtung von Fortbildungskursen
4. " " Ausbildungskursen.
5. Durch meine Bekanntschaft mit den Kreisschulinspektoren des ganzen Generalgouvernements und mein sofortiges Einschreiten, wenn ich von Gefahrdrohenden Massregeln erfahre, sind in vielen Städtchen ~~xxxx~~ alte Cheder erhalten, neue mit Staatsbeihilfe errichtet worden.
6. Es sind hier auf der Zivilverwaltung und dem Polizeipräsidium keine Akten, Cheder betreffend, erledigt worden, ohne mich vorher zu hören.

7. Durch meine Milhilfe sind hier 4 neue Cheder gegründet worden, die ein zukunftverheissender Anfang auf dem notwendigen Gebiete der Chederreform sind.

B. 8. Durch meine t.tige Milhilfe und durch von mir gehaltene Referate und Vorträge sind ins Leben gerufen worden, der ortnodoxe Jugendverein Twunoh

9. der orthodoxe Arbeiterverein Zeire Jehudon

10. Die grosse Agudas hoortodoxizm.
Die Schwierigkeiten bei Statutenfestlegung und behördlicher Legalisierung der Vereine brauche ich nicht nochmals zu schildern.

C. 11. Meine Bemühungen in der Angelegenheit der Mazzes und der Geldforderung sind Ihnen bekannt, Nur haschem jissborach weiss, durch wessen schlichus es gelungen ist, den polnischen Juden ein sajis mazzo auf Pessach zu erwirken.

12. Den Reservistenfrauen musste zum Erhalt der Kriegsrente durch viele zeitraubende Mühe xxxxxx verholfen werden.

13. Viel Zeit kostete auch die Vermiitlung zwischen Kriegsgefangenen und ihren Angehörigen hier und in der Provinz; aber keine meiner Arbeiten war so dankbar und stiftete so viel Freude wie diese.

14. Vielfach gelang es, Hilfsvereinsgelder wirklich jüdischen Zwecken und gerechter Verteilung zuzufühen; so hat z.B. auf meine Vorstellung der Hilfsverein die Verteilung von 25 Mille auf Pessach an Rabbonim meiner Kontrollebunterstellt.

15. Tausendfach konnte bechessed eljaun Einzelpersonen ideell und materiell geholfen werden.

D. 16. Meine Mitarbeiten bei den Vorbereitungen zur Stadtratswahl. Wenn uns hier Erfolg beschieden sein sollte und den Juden neue Feindschaftvder Polen erspart bleibt, dann hat die freie Vereinigung durch ihre Delegation mehr erreicht, als Worte zu sagen vermögen.

17. Das Eindämmen und Zurückdrängen des Zionismus und Nationismus am Orte, die Demaskierung der Führer und deren wahrer Absichten und die vorsichtige Informierung der falsch unterrichteten Behörden und polnischen Grossen, die 95 Prozent der Juden für national, also antipolnisch hielten, war eine unabweisbar notwendige Arbeit.

E. 18. Es ist mit Gottes Hilfe gelungen, eine Verfügung des Generalgouvernements, die ich ganz auf mein Konto buche, zu erwirken, dass bei Arbeitsvergebungen Juden bis 40 Prozent berücksichtigt werden sollen und ihnen Sabbat und Selbstbeköstigung gewährleistet sei.

19. Dementsprechend ein gleicher Erlass seitens der Zivilbehörden, trotz der antireligiösen Stellungsnahme des " Bundes "

20. Vielen Arbeitern konnte ich Stellungen teils hier, teils nach Deutschland vermitteln.

F. 21. Es ist meiner mündlichen und schriftlichen Fürsprache gelungen, drei Mikwoaus in der Provinz, die geschlossen worden waren, wieder öffnen zu lassen.

22. Aber die Hauptsache bleibt doch, dass es uns möglich war, mit den Behörden auf freundlichem Fusse zu stenen, Stimmung für die gedrückten Brüder zu machen, den Herren die Augen zu öffnen, dass sie manches aus den Ursachen begriffen, und daher anders beurteilen lernten und xxx mit mehr Rücksicht und Milde betrachteten.

Was ich da zusammengestellt, ist sicher ein unvollkommenes Bild meiner hiesigen Wirksamkeit. Aber für die Zwecke, für die Sie die Aufstellung wünschten, genügt das hoffentlich. Mir selbst ist es geradezu unbehaglich geworden beim Schreiben dieser Zeilen..

Ich füge diesem Briefe bei:

a. Eine Eingabe aus Sochaszed

b. Den mir übersandten Brief des Rabbiners Weinberg .

Ich pflichte Ihrem Urteil bei; die Literatur über die Ostjudenfrage ist gerade gross genug.

Die 100 Exemplare der Wohlgemuthschen Broschüre habe ich erhalten und werde für angemessene Verteilung sorgen. Erfahre ich die Namen der höheren österreichischen Beamten, was möglich ist, so sende ich sie denen mit Begleitschreiben zu.

Herr Prins aus Amsterdam ist der Schwiegersohn der Frau Wwe. Gerson Rothschild, Köln, Hildeboldplatz 14.

Nehmen Sie und alle unsere Freunde herzlichen Gruss entgegen von Ihrem ganz ergebenen

Emanuel Carlebach.

No. 13.

Damit ich diesem Freitag Abend nicht ganz stumm an Eurem Tische bleibe, muss ich heute schon den Brief abgehen lassen. Allerdings muss ich in einer 3/4 Stunde fertig sein, und selbst diese Zeit wird tatsächlich Wichtig erem entzogen. Der Jezer hora, Dir etwas zulieb zu tun, ist aber doch so stark, dass ich's mal wagen will. Marken liegen wieder bei, zum Teil sehr wertvolle Warschauer Kriegsstadtmarken. Jetzt muss ich mir aber den Gedanken aus dem Kopf schlagen, Eure Markenliebe weiter zu befriedigen; das Fragen und das Suchen danach hält mich zu sehr auf. Zuerst will ich, mein Lieb, Dir Deine Briefe kurz beantworten, d.h. die in ihnen enthaltenen Fragezeichen. Du verlangst ja auch nicht, dass ich wirklich auf die ein gehe und Dir jedesmal wiederhole, welche Freude mir jede Zeile von Dir ist.

ad 15) Abrahams Karte und Dr. Cahns Brief folgen anbei: zurück- Für die gut angekommene Goldregenblüte besonderen Dank.-

ad 16) Das Rosenheim'sche Rundschreiben brauchst Du vorläufig nicht zu beantworten.- Das Paket mit Uhr, arba Kanfeus, Marmelade und Lachs habe ich dankend erhalten.-

ad 17) Max Brief gebe ich Dir anbei wieder zurück.- Die Rohseide bekommst Du, so schnell es geht. Vielen Dank für der Kinder Anschriften und Grüsse; Ihre Fragen und Mitteilungen besprechen wir s.G.w. mündlich.

ad 18) Meine d.h. der Eingeweihten Auffassung über die neue Stadtwahlordnung kennst Du und wirst Du nochmals in a dies- oder nächstwöchentlichen Bericht eingehend dargelegt finden.- Öfter als in der Woche, und dafür dann immer weniger, an Dich zu schreiben, vermag ich überhaupt nicht einzurichten. Wie ichs jetzt treibe, einige Stunden des Tages oder der Nacht lx wöchentlich der Korrespondenz zu opfern, ist die einzige Möglichkeit.

ad 19) Herzlichen Dank für den Ausflugsbericht.- Reb Joel Wegmejster wird wohl zur Barmizwo kommen, da er wahrscheinlich um diese Zeit in Homburg sein wird. Du musst ihm also einladen, ihm und seine Enkelin. Schrei-

be

be aber bitte lateinische Schrift.- Professor Herold ist am 1. April hierhergekommen als Dezernent der Schulabteilung beim Polizeipräsidium; er hat mich schon auf Pfingstdienstag seiner Frau avisiert. Du begleitest mich und von dort aus fahre ich in der Nacht weiter nach Berlin.-

Damit bin ich auch schon auf meinen Schonaus - Urlaub zu sprechen gekommen. Montag den 5. Juni abends hoffe ich in Köln einzutreffen. Sollte es mir gelingen, noch Samstag Nacht abzureisen, vielleicht noch etwas früher.. Zwar will Oberregierungsrat Scheuenburg von Urlaubserteilung an Kohn und mich dieses Mal garnichts wissen; ich habe aber durch Schulrat Otto unter Hinweis darauf vorarbeiten lassen, dass das Seminar meine Anwesenheit auf einige Tage wieder unbedingt erfordert.

In unserer Wohnung, Zlota 56 a , Wohnung 2, I. St., sind wir jetzt vollkommen eingerichtet. Sie besteht aus Kohns Schlaf- und sein/em Empfangszimmer, meinem Schlaf- und meinem Arbeitszimmer, einem Speisezimmer und einem Bes hamidrasch; natürlich auch Küche und Nebenräumen, deren einer ja für mich Hauptraum ist. Alle Zimmer sind gross, hell, freundlich und vornehm möbliert. Aber schon in der zweiten Nacht wurde es nötig, dass Weingott und Kohn auf die Wanzenjagd gingen und über 40 dieser Biester erlegten. In meinem Zimmer hat sich bis jetzt kein solcher Mitbewohner gezeigt; aber selbst dann hätte ich nicht zum Auszug geraten, Ziehen (Zijen) steht ja bei uns in den Kinnes, und zum Wohnungsuchen, Wiederein- und auspacken und Einrichten fehlt mir wahrhaftig die Zeit. Da wir nicht mehr selbst wirtschaften, so brauchen wir zu seinem, und ich kanns nicht leugnen, ,auch zu meinem Leidwesen Reb Itschele nicht mehr und lassen es an den beiden anderen"Menschen" Schmül und Schmüel Leib, Silberwasser und Werkzeug mit Familiennamen, genug sein. Wir essen trotzdem zu Hause. Im Hotel Posnańsky wird für uns gekocht und das Essen wird mittags und Abends gebracht und soweit nötig auf unserem Gashard aufgewärmt. Das besteht aus Fisch, Brüh, Geflügel und Kompot und kostet ohne Bringerlohn Mk. 8.-- pro Kopf. Abends essen wir entweder Fisch oder Geflügel; ich glaube

das

das kostet für jeden Mk. 5.--. dennoch werden wir billiger wirtschaften als auf der Sienna. Uebrigens hat ja im Reichstag der Ministerialdirektor Warschau als diegegenwärtig teuerste Stadt bezeichnet.

Der Abschied von Reb Joiel war uns, d.h. mir natürlich nicht leicht. Kohn ist schon seit Montag früh in die Provinz gereist und soll morgen wiederkommen. Ich habe für uns beide jeder seiner zwei Köchinnen Mk. 20.- gegeben, für sich und seine Enkelin hat er jedwede Erinnerungsgabe abgelehnt.

Freitag und Montag Abend- heute, nachdem ich mich wieder ganz wohl fühle, darf ich Dir das ja erzählen- war mir recht unbehaglich zumute. Ich glaube, das war auf Ueberanstrengung zurückzuführen und auch der Umzug hatte dran schuld. Gestern Nacht hörte ich darum schon gegen 11 Uhr zu arbeiten auf, Schwang sich Frau Dr. Cahen zu Ehren auf den Pegasus, vertauschte ihn aber bald mit dem Bett, in dem ich heute Morgen bis nach 8 Uhr liegen blieb; als ich erst um ½ 9 Uhr aus dem Schlafzimmer kam, stand das ganze Minjan noch ungedawent; seit 3/4 7 Uhr hatten sie auf mich gewartet, mich aber nicht wecken wollen.

So, mein Engel, ich muss schliessen. Schreibe ich Rosenheim heute noch oder Morgen, erhältst Du gleich den Durchschlag.

Küsse die Kinder und sei selbst herzlichst umarmt von Deinem

Emanuel.

Allen lieben Verwandten und Freunden
viele, viele Grüsse.

Geliebte Geschwister! Ehe Ihr in den Besitz dieses Briefes gelangt, ist sein Verfasser schon bei uns; d. Em. kommt zu unserer Freude schon heute Nachmittag. Ich bin infolgedessen heute besonders eilig u. sende Euch allen nur viele herzliche Grüße, beste Wünsche für [illegible] nähere u. fernere Zukunft u. innigen Gut[illegible] u. gut [illegible] Wunsch. In Liebe Eure Mimma

Brief No. 16.

Warschau, Donnerstag 13. Juli 1916.

Ich hätte viel zu melden. Da aber meine Zeit nur knapp bemessen ist, will ich mit der Beantwortung der schrecklich feinen Briefe diesmal beginnen.

ad 14. Wäsche fehlt mir nicht. Auch habe ich mir hier ein Dutzend Strümpfe zu 9 Rubel = M. 18.-- gekauft. Deine 3 Paketchen Wäsche habe ich übrigens inzwischen mit Dank erhalten.- Was werden soll, wenn Stern nun auch noch eingezogen wird ? Ich weiss es nicht. Wenn ich von Heimkehr rede, denn regnen aus den Worten Schauenburgs, Landrat v. Thaers, Hass' so entschiedene und unwiderlegbare Philippicas auf mein Haupt hernieder, dass ich immer wünschte, Kuratorium und Vorstand und Kol Kehal adass Jeschurun wären zugegen. Kennen die Herren hier denn k e i n Pflichtgefühl eines angestellten Beamten ? Haben denn die Nochrim allein Herz für das 2½ Millionenvolk gedrückter Menschen ? Ich bin ganz ratlos, ganz ratlos. Der Verwaltungschef will selbst dienstlich nach Köln schreiben, er könne mich nicht freigeben, ich sei unentbehrlich. Zahllose Chewraus sammeln Unterschriften unter einen Protest oder offenen Brief an die Adresse Kölns gegen den Wahngedanken meiner Rückkehr. Was nützt das aber alles? Kann ich, darf ich ? Rätst Du mir, in bitochaun auf jeschuss haschem meine dortigen Posten einfach aufzukündigen ? Weisst Du, was der Amschinower Rebbe, derselbe, der früher an den Lübecker Row appellieren wollte, mich abzuberufen und der gestern in grosser Begleitung bei mir war, auf die Kunde von Vorbereitungen zu meinem Abschied, zu mir sagte ? Einer seiner Bekannten, ein grosser und reicher jere schomajim, habe auf dem Sterbebett, auf die Frage, warum er weine, zu ihm gesagt: weil ich weggeh von einer Welt, wo man für 6 Kopekes ein Bündel Zizis kaufen kann und in jenner Welt kann man die auch für 100 000 Rubel nicht kriegen. Also, sagt er, hier kaufen sie sich bechol rega worege so entsetzlich grosse Sechujaus

und da wollen Sie nach Köln gehen, wo es solche Mizweus nicht giebt ? Ich bitt euch bidemoaus scholisch für tausende und tausende Chassidim, Ihr derft nischt aweck. Ich schäme mich schon, demgegenüber immer meine häuslichen Pflichten gegen Gemeinde und Seminar ins Treffen zu führen. Man nimmt das nicht ernst und ich selbst werde oft irre an der Richtigkeit und Wichtigkeit meiner Gegengründe. Kannst Du nicht mal Gibermann und Silberberg, Munk und Hecht, Dr. Ochs und Jonas Wolf zu Dir bitten, ihnen vielleicht die Zusammenstellung meiner Tätigkeit in meinem letzten Bericht, die nur sehr unvollkommen ist, vorlesen und sie dann fragen, ob sie trotzdem noch auf ihren Standpunkt, der ja auch eigentlich meiner ist, verharren oder ob sie nicht selbst, Kuratorium sowohl wie Vorstand, mir Urlaubsverlängerung aus eigener Initiative anzutragen für ihre Pflicht erachten, um mich aus dieser unseligen Ratlosigkeit zu befreien ? Der Otwozker Rebbe, ein Mann, der bald 60 Jahre jauschew betsanis ist, sagte zu mir: ".Wollt Ihr e ssegülle, dass Eure Kinder und Kindskinder ad ssäuf Kol hedäuräus bikhal haschem bleiben ? Bleibt in Warsche ". So wird mit allen Mitteln der Politik und der Religion, mit Drohungen und Ueberredungen, mit Freundschaft und Liebe gearbeitet, mich zu halten und ich habe, Du darfst mir das getrost glauben, so viel Wichtiges zu tun, dass ich endlich mal aus diesen Sfekaus herausmöchte. Rosenheim muss, da ich bei meiner demächstigen Heimreise nicht nach Frankfurt reisen kann, vielmehr bald nach der Barmizwoh wieder zurückkehren muss, zur Barmizwoh eingeladen werden. Dann mögen der liebe Vater und er auch nochmals mit den Herren sprechen, obwohl ich glaube, dass es für mich nur folgende Alternative giebt, wenn ich nicht dauernd nach Köln zurückkehren soll: entweder man trägt mir, nicht unter dem Druck fremder Ueberredungen, freiwillig Urlaubsverlängerung an oder ich muss kündigen.

ad 15.) Wenn Du ordentlich zuredest, hoffe ich auch mit Bestimmtheit auf Max und Paula zur Barmizwoh. Dass Agathe, Eduard, Julius und Dani kommen, darf doch keine Frage sein.- Anbei schicke ich Dir,

lieber Joti, wunschgemäss noch ein Exemplar des Aufrufs und 3 Stadtmarken dazu.- Wenn man in Kedauschim ist, süsses Alichen, muss man auch immer bejaboschoh sein.- Ueber die Kaschje des Tiferes Jisroel müssen wir mündlich reden lieber Dadi, Sagt bitte Gibermann, die Rabbonim, die ich hier wegen der Buttermilch befragt habe, halten sie für ossur, wenn der issur von cholow schel nochri je drauf chal war.

ad 16). Für die letzten Blümchen aus dem Garten besonderen Dank.- Grüssest Du auch immer Hechts und besonders Frau Dr. Cahen immer von mir ? Vergiss es nur nie und tus auch unaufgefordert. - Das Wetter hier hat sich sehr gebessert und ist nun wirklich sommerlich.- Dem Dr. iur., dem Bruder der Verstorbenen, schreibe ruhig einige Zeilen, sein Besuch sei Dir avisiert, er möge sich doch telefonisch mit Dir in Verbindun-g setzen, um eine Zeit der Aussprache zu verabreden.- Dürings "Stipedenten"-Anliegen verstehe ich nicht; er muss warten, bis ich daheim bin. -

ad 17.) Ich bade jeden Freitag, kurz vor Schabbos, häufiger gehts beim besten Willen nicht.- Frl. Lemke viele Grüsse; für Seminaristenzettel herzlichen Dank, auch für die beigefügte Karte Simsons; auf dem Gebiete ist er unübertrefflich.

ad 18). Der Israelit-Artikel war verhunzt und so zurechtgestutzt, dass er ebensogut hätte fortbleiben können; zu ärgerlich! - Recht vielen Dank für seinen Gruss.-

ad 19.) Für die Uebersendung des Nordracher Briefes vielen Dank; wann kommt das Geld ? Ich kanns sehr gut gebrauchen; die Not spottet jeder Schilderung. Auch die Abschrift meines Briefes habe ich mit Dank erhalten. Dankt auch bitte Dr. Silberberg für seinen Brief. Er irrt sich, wenn er meint, ich hätte bislang auch nur ein Sterbenswörtchen über Danis Vorbereitungsarbeiten gehört. Warum kann Herr Dr. aber Dir, lieber Dani, denn nicht uneingeschränktes Lob ausstellen ? Du musst doch einsehen, dass Du im Eifer beständig sein musst, wenn Du was erreichen willst.- Das Ssefer Keren Ichauschua habe ich hier bei

Rabbiner Kleppfisch gesehen. - Bitte Simson getrost um die Information, er wirds gern übernehmen. Ich rechne auf alle ohne Ausnahme; wenn ich schon aus Warschau komme, dann hat doch niemand einen Grund zum Ausbleiben. Schon viele Familien hier haben mir versprochen, mir Koffer zu packen, deren Inhalt für alle Sseudaus von 3 Tagen für 50 Personen reichen würde. Die Befürchtung also braucht niemend zu haben, uns in wirtschaftliche Ungelegenheiten zu bringen und auf lukullische Genüsse rechnet doch auch nismand. Lade also bald Eltern und beiderseitige Geschwister, Agathes Kinder und von Fremden Reb Joiel Wegmejster und Enkelin, Prosta 8, Dr. Kohn, hier, Hotel de Saxe und Rosenheim ein; Über die Kölner Einladungen entscheide Du ganz allein, nur das muss ich bekennen, ohne Frau Dr. Cahen und Hechts wäre die Seimcho nicht vollkommen; Gibermann und Dr. Silberberg sind selbstverständlich Gäste und Dr. Wolf, Munk (Kur.) Dr. Ochs (Vorst.) möchte ich sehr gerne haben. Bist Du aber bereit, das ganze Lehrer-, Vorstands- & Kuratoriumskollegium zu laden, selbst auf die Gefahr hin, nur Hering und Kompett, Schnaps, Kartoffelsalat und Porter geben zu können, so fände das natürlich meinen besonderen Beifall. Ist dem Vorstande eigentlich der Barmizwohtermin schon offiziell angezeigt ? Wenn nicht, tus bitte sofort mein Engel. Uebrigens müssen auch Tante Mirjam, Henriette, Rosa, Babette und Caroline und Onkel Moritz Einladungen haben. Dr. Kohn kann übrigens nicht kommen; er muss hierbleiben, da auch Dr. Haas im August beurlaubt ist; dafür geht er nächste Woche bis anfangs August nach Hause.- Mehr aber kann ich heute, wenn Du noch was erzählt haben willst, über die Barmizwohfeier nicht schreiben; wir werden uns wohl in den kommenden Briefen noch wiederholt über dieses Ereignis unterhalten, das s.G.w. die ganze Familie in Köln vereinigt sehen wird.- Einliegenden Brief schicke offen ab an: Herrn M. Lipski, Kolonie Rechoboth bei Jaffa(Palästina), Abs. Dr. Carlebach, Köln.- Dann lege ich Dir noch den Plan zu den Fortbildungskursen bei; wenn Du Zeit hast, lasse für Papa eine Abschrift anfertigen. Die

Dauer des Kurses -das hineinzuschreiben, forderte von Kries- ist auf 6 Monate berechnet. Ich will die Klage nicht nochmals wiederholen, dass ich nicht weiss, was ich tun soll.

Und jetzt zu mir.

Meine Schabbos-Vorträge in Zeire Jehudoh waren die beiden letzten Male so stark besucht, dass der Raum nicht mehr ausreicht; man schätzt 500 Personen. Vorige Woche noch war eine Frauen- & Jungfrauen-Deputation bei mir mit der Bitte, auch vor ihnen, die noch nie einen religiösen Vortrag gehört hätten, wenigstens einmal wöchentlich einen Vortrag zu halten. Ich habe mich noch nicht definitiv entschlossen, werde es aber in meinem Bestreben, dem fraglos herrschenden geistigen Elend an meinem Teil mitzusteuern, nicht ablehnen können. Der Jugendverein Tewunoh verlangt ebenfalls einen Vortrag die Woche; da darf ich mich natürlich nicht zurückziehen. Nimmst Du dann noch meine Fort- & Ausbildungskurse mit hinzu, dann wirst Du mir beipflichten, dass ich auf dem Gebiete genug zu leisten habe.

Gestern habe ich die Restaurationsrechnung für 12 Tage bezahlt, die machte M. 242,50 aus, Mittag- & Abendbrot pro Tag kostete also etwas über 20 Mark. Das Essen besteht mit absoluter Regelmässigkeit mittags aus Arbessenbrüh, 1/4 Gans oder Ente, Kompott und abends aus Brot mit Gänseschmalz und 1/8 Gans oder Ente. Pellkartoffeln und Hering und Butterbrot oder dergleichen kostet doppelt so viel wie fleischig; auch behauptet der Wirt, kein milchiges Geschirr zu haben.

Da mein Pass am 16. Juli abläuft, musste ich ihn mir erneuern und mich dazu photografieren lassen. Die Aufnahmen, 3 wurden gemacht, sind nicht misslungen, drum lasse ich mir, trotz unbedeckten Hauptes, einige Postkarten mit Bildnis machen. Kaum war das besorgt, als Dr. Haas den Wunsch aussprach, sich mit Kohn und mir, aber ohne "Kappelusch" photografieren zu lassen. Ich werde mich Euch also bald in verschiedenen Posen bildlich vorstellen.

Mit Professor Herold war ich Sonntag gegen Abend, ich glaube

von ½2 9 Uhr an, bis nachts um 2 Uhr zusammen. Ich lernte dabei Warschaus vornehme Stadtviertel kennen und wir unterhielten uns gut. Da ich immer noch keine rechte Wohnung habe -auch keine neue mieten möchte, bevor ich weiss, was die nächste Zukunft bringt- und Herolds Wirth mich noch aufnehmen würde, drängt er sehr, ich möchte doch zu ihm ziehen, damit wir die Abende immer zusammen verbringen können. Da er das jüdische Dezernat auf dem Polizei-Präsidium fast ganz allein vertritt, hätte das ja grosse Vorteile. Aber nach Ueberlegung mit Kohn und Haas werde ichs wohl doch nicht machen. Es wird schliesslich für die Intensität unserer Arbeit, die nicht um 6 Uhr abends schliesst, kein Verständnis haben und es übel nehmen können, wenn ich dann trotz des Zusammenwohnens nie für ihn zu haben bin. Und auch das, dass kein Jude in meine Privatwohnung kommen darf, ist undurchführbar. So lehnte ich heute seinen Vorschlag -zu unser beider Leidwesen- ab. Bis Ende Juli bleibe ich hier auf Zlota 56a und die paar Tage bis zur Heimreise ziehe ich dann ins Hotel.

Da ich doch gleich nach der Barmizwoh wieder zurückreisen muss, möchte ich, wenns irgend geht, schon zu Schabbos chassun nach Hause kommen, also genau wie das vorige Mal Freitag Nachmittag eintreffen. Passt das ?

Vorgestern besuchte ich hier ein Flüchtlingsheim. Wie schrecklich sind die meisten Insassen dran! Da ist eine Frau Lewenter aus Pinsk; sie war reich und zufrieden. Die Russen nahmen ihr <u>alles</u> und richteten sie so zu, dass sie gelähmt und mit Bruch eines Rückenknochens nach langen, entsetzlich schmerzvollen Wagenfahrten hierher geschafft wurde. Die Leiden der einzelnen, die alle bessere Tage gesehen haben, kann man gar nicht schildern. Die Verpflegung und Fürsorge überhaupt ist natürlich mehr als primitiv. Aber es fehlt an Geld und man muss froh sein, dass die Leute überhaupt ein kärgliches Brot und Dach gefunden haben.

In der Vertretung der Margulinsachen Angelegenheit, die ich

schon im vorigen Brief erwähnte, bin ich auf scheinbar unüberwindliche Hindernisse gestossen, Schwierigkeiten so delikater und hochpolitischer Natur, dass ich sie nicht einmal anzudeuten wage. Ich werde mit G.H. aber nicht ruhen und nicht rasten und will Gott, dass es überhaupt noch ein Recht auf Erden giebt, dann müssen die unglücklichen Eltern ihr Kind wieder zu Gesicht bekommen.

Nächste Woche muss ich wahrscheinlich im Auftrage des Verwaltungschefs nach Radun wegen der Jeschiwoh des Chofez Chaim, über die ich berichten soll. Ich sage wahrscheinlich, obwohl ich den Auftrag und den Reiseschein schon in Händen habe und den Etappenkommandanten mein Hinkommen bereits amtlich avisiert ist, weil mir zwei Besprechungen wichtiger sind, die ich schon arrangiert habe und nur reisen werde, wenn die sich verschieben lassen. Mit den Führern der verschiedenen Polenklubs wollen Kohn und ich nochmals zur ernsten Beratung der Judenfrage zusammenkommen; insbesondere wollen wir uns bemühen, ihre Stellungnahme zur Orthodoxie günstig zu beeinflussen gegenüber den diese am liebsten erdrückenden Nationalisten und Zionisten. Von diesen Konferenzen verspreche ich mir so viel, dass ich ihretwegen meine Reise auf 8 Tage verschieben würde.

Da ich nicht weiss, ob ich diese Woche noch einen Bericht nach Frankfurt geben kann, will ich Euch noch 2 Sachen, die sonst dort gestanden hätten, erzählen. Die Zivilverwaltung zahlt mir für jede der 4 pädagogischen Vorlesungen in der Woche 20 Mark; Der Handelsminister Sydow war hier, besuchte natürlich ein Cheder und zwar das von mir auf der Siento Jerska eingerichtete und war geradezu begeistert, nur fand er, spiele das am Feiertag gelegte Ei doch im Judentum eine zu grosse Rolle; in der untersten Talmudklasse hörte er nämlich gerade Bnzoh lernen. Natürlich hatte ich auch in diesem Cheder noch einige Stunden vorher " mit dem Taschentuch Ordnung gemacht ".

Eines will ich diesmal zum Schluss noch erwähnen. Die Assimilatorenpartei möchte mich ganz hier behalten, das liess sie mir durch ih-

re Vertreter Riger und Oettinger sagen. Ich komme mir zwar in der Rolle, die die Mischnah simmen schehsurim umozo lwonim nennt, nicht ganz geheuer vor, muss aber doch bekennen, dass mir die meisten dieser Leute recht sympathisch sind.

Wenns auch noch viel zu erzählen gäbe, ich muss schliessen, ich kann nicht mehr und ich darf nicht mehr.

Ich umarme Dich mein Schatz, Küsse die Jungens.

Dein Emanuel.